

Er scheint 6 mal wöchentlich mit Wochensonderbeilagen, Feiertags- und Weihnachtsbeilagen, sowie den Zeitbeilagen...

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Verlagsstelle, Druck-Verlag: Germania, N. A. für Berlin und Dresden, Halle, Dresden, K. L. Vollerstraße 17, Fernruf 21012, Postfach 10011 Dresden

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden, Vollerstraße 17, Fernruf 10011

Reichspost senkt Tarife

Aber ungenügend

Berlin, 18. Dezember. Am Donnerstag will der Verwaltungsrat der Reichspost über die neuen Vorschläge des Postministers zur Gebührensenkung beraten...

Es ist sehr bedauerlich, daß auch die Reichspost, also das bestrentierende Reichsunternehmen, sich nicht entschließen kann, eine nützlich den Massen fühlbare Preisermäßigung durchzuführen...

wenn interessierte Kreise der Privatwirtschaft diese Aktion nach Kräften zu ignorieren versuchen. Der Preisabbau-Ausschuss des Kabinetts hat in den letzten Tagen Sitzungen abgehalten...

Genf vor dem Auswärtigen Ausschuss

Berlin, 18. Dezember. Heute tritt der Auswärtige Ausschuss des Reichstages zusammen, um den Bericht des Führers der deutschen Delegation bei der Abrüstungskonferenz in Genf...

Das Reichskabinett hat sich gestern nachmittags u. a. mit der Frage beschäftigt, wie am 18. Januar die Währungs-Wiederkehr der Reichsgründung gefeiert werden soll...

Briand über seine Friedenspolitik

Auch wir wollen Sicherheit!

Paris, 18. Dezember. Auf dem Bankett des republikanischen Komitees für Handel und Industrie, das gestern abend unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Steeg stattfand, ergriß auch Briand das Wort...

Zum Schluß erklärte Briand: Wissenschaftler und Gelehrte hätten daran gearbeitet, die Menschheit von allen möglichen Krankheiten und Plagen, die man früher als unheilbar angesehen habe, zu befreien...

nen französischer Mütter sich ihm zuwenden und sagen: Pöbel nicht nach, laßt nicht nach! Er werde bis zum letzten Atemzug an seinem Werke arbeiten.

Briand betont bei jeder Gelegenheit, daß Frankreich den Frieden wolle. Wie kommt es dann, daß er, der sichtbarste Exponent der französischen Friedenspolitik, so lebhaften und verführerischen Angriffen ausgesetzt ist?

Steegs Regierungserklärung

Paris, 18. Dezember. Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Steeg heute nachmittags in der Kammer und Justizminister Chéron in seiner Eigenschaft als stellvertretender Ministerpräsident im Senat vorlesen werden...

Militärpolitische Lage Italiens

von A. v. Derjen, Oberst a. D.

Italien hat nur eine verhältnismäßig kurze trockene Landgrenze. Die Küsten der Halbinsel sind weitaus länger. Die Landgrenze verläuft im wesentlichen auf dem Hochgebirge, über das nur wenige Pässe führen...

Heute werden im Westen die Pässe von Frankreich beherrscht, im Osten haben die Jugoslawen an ihrer Grenze mit Italien eine starke Stellung gewonnen und ausgebaut. Früher zogen Heere von nur wenigen zehntausend Mann über die Gebirge...

Die Ungunst der militärgeographischen Lage Italiens wird noch durch die zahlenmäßige Unterlegenheit der italienischen Armee vermerkt. Im Frieden unterhält Italien ein Heer von rund 300 000 Mann...

Bei der Eigenart der italienischen Landesgrenzen muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß im Gebirgs-krieg keine rasche Entscheidung fällt. Umgehungen durch die angrenzenden Länder, also durch die Schweiz, Deutschland und Österreich, um zu einer rascheren Entscheidung zu gelangen, wären nur mit deren Zustimmung möglich...

Frankreichs Heer ist dem italienischen nicht nur an

Die Finanznot der Städte

Zahlen über die Wirkung der Arbeitslosigkeit auf die Gemeindefinanzen

Ueber die unmittelbaren Folgen der Arbeitslosigkeit auf die städtischen Finanzen hat der Reichsstädtebund für das Rechnungsjahr 1929 Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse in dem soeben erschienenen zweiten Statistischen Sonderheft veröffentlicht wurden. Für 800 bis 1200 kleine und mittlere deutsche Städte liegen Angaben über den Gemeindeanteil an der Krisenfürsorge, über die Aufwendungen für die wirtschaftliche Fürsorge und über die Zahl der Wohlfahrtsverweiser vor.

Die starke Arbeitslosigkeit bedingte, daß die Leistungen der von der Statistik erfaßten Städte für die Krisenfürsorge im Durchschnitt um 67,6 v. H. höher, als nach dem Vorschlag vorgesehen waren. Infolge der starken Steigerung an Wohlfahrtsverweiser stiegen die fürsorgekosten bereits im Winter 1929/30 erheblich an. Die Vorschläge wurden durchschnittlich um 17 v. H. überschritten. Der Zuschußbedarf des Krisenvereins betrug je Einwohner 8,12 RM., während nach den Vorschlägen nur 6,96 RM. erwartet wurden.

Die Steigerung der Wohlfahrtsverweiser hat auch im Rechnungsjahr 1930 weiter angehalten. Nach dem im zweiten Sonderheft zur Darstellung kommenden Ergebnissen zeigt sich, daß die Zahl der Wohlfahrtsverweiser auf 1000 Einwohner sich von Ende September 1929 bis Ende September 1930 im Durchschnitt verdreifacht hat.

ner im Durchschnitt dieser Gruppe und 9 Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern 406 347 RM. oder 1,28 RM. je Einwohner gegen 0,64 RM. je Einwohner im Durchschnitt von 28 erfaßten Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern.

Die Befragung je Einwohner ist also in den städtischen Städten erheblich höher als im Durchschnitt der einzelnen Gruppen, was durch die besonders hohe Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland zu erklären ist, z. T. aber auch auf die berufliche Gliederung der Bevölkerung zurückzuführen ist, da die Krisenfürsorge nicht auf alle Berufe ausgebreitet ist. Wie stark die Arbeitslosigkeit im Rechnungsjahre 1929 von Einfluß auf die städtischen Finanzen war, geht daraus hervor, daß in Sachsen die Etatslöcher überschritten wurden. Die oben angegebenen Ausgaben lagen in den Städten mit bis zu 2000 Einwohnern um 56,3 Prozent, in denen mit 2001 bis zu 5000 Einwohnern um 89,5 Prozent, in denen mit 5001 bis zu 10 000 Einwohnern um 80,9 Prozent, in denen mit 10 001 bis zu 25 000 Einwohnern um 237,3 Prozent und in denen mit mehr als 25 000 Einwohnern um 265,3 Prozent über den in den Vorschlägen vorgesehenen Beträgen. Die Steigerung der Ausgaben gegen die Vorschlagssummen ist in Sachsen in den einzelnen Gruppen zwei- bis dreimal so stark wie im Durchschnitt.

Ueber die Aufwendungen für die wirtschaftliche Fürsorge (nach der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht) berichteten 96 städtische Städte, deren Zuschußbedarf (Ausgaben abzüglich der Erstattungen) sich auf 10 455 292 RM. belief. Mit einer Ausnahme sind die Beträge je Einwohner auch hier höher als in den entfallenden Gruppen durchschnitten.

Infolge der Notwendigkeit, in weitem Umfange Arbeitslose als Wohlfahrtsverweiser in der gemeindlichen Fürsorge zu unterstützen, reichen die in den Vorschlägen vorgesehene Beträge häufig nicht aus, so daß Etatsüberschreitungen eintraten, die in den erfaßten städtischen Städten im Gruppen durchschnitt teilweise mehr als 20 Prozent ausmachten. Schon für 1929 ist also eine erhebliche Belastung durch die Folgen der Arbeitslosigkeit festzustellen, die für 1930 infolge der Erhöhung der Arbeitslosigkeit noch einen ganz anderen Umfang annehmen wird.

Als gemeindlichen Anteil an der Krisenfürsorge haben im Rechnungsjahr 1929 die erfaßten städtischen 54 kleinen und mittleren Städte 685 688 RM. aus, und zwar 7 Städte mit bis zu 2000 Einwohnern 8970 RM. oder 0,45 RM. je Einwohner gegen 0,25 RM. je Einwohner im Reichsdurchschnitt dieser Gruppe, 16 Städte mit 2001 bis zu 5000 Einwohnern 87 944 RM. oder 0,65 RM. je Einwohner gegen 0,30 RM. je Einwohner im Durchschnitt dieser Gruppe, 13 Städte mit 5001 bis zu 10 000 Einwohnern 60 404 RM. oder 0,64 RM. je Einwohner gegen 0,37 RM. je Einwohner im Durchschnitt dieser Gruppe, 9 Städte mit 10 001 bis zu 25 000 Einwohnern 178 923 RM. oder 1,07 RM. je Einwohner gegen 0,72 RM. je Einwohner.

Zahl und Bewaffnung, sondern auch an Qualität, besonders hinsichtlich der Führungselemente überlegen. Der Vorsprung, den die Franzosen durch eine Jahrhunderte alte kriegerische Tradition gewonnen haben, läßt sich nicht so rasch einholen. Italien befindet sich militärisch und militärpolitisch in einer recht schwierigen Lage. Die Küsten der Halbinsel sind ungeschützt, da die italienische Flotte das Meer nicht beherrscht. Italien ist von zwei starken Nachbarn umfaßt. Der westliche ist ihm schon allein weit überlegen; der östliche stark und mit dem Kriegshandwerk vertraut; schon aus militärgeographischen Gründen schwer zu bekriegen. Diese militärische Schwäche ist eine Tatsache, die sich schwerlich rasch beseitigen läßt; sicherlich nicht allein durch Verstärkung der Küstung, was in dem dazu notwendigen Ausmaß abgesehen von allem anderen schon aus finanziellen Gründen nicht möglich sein dürfte; mit politischen Mitteln könnte man dem Ziele schon näher kommen.

Mit dieser militärischen Unterlegenheit scheinen die starken, oft geradezu kriegerisch klingenden Worte des leitenden italienischen Staatsmannes nicht recht im Einklang zu stehen. Er wird glauben solche Worte nötig zu haben: einmal aus pädagogischen Gründen; um durch sie das Selbstvertrauen, besonders das kriegerische Selbstvertrauen des Volkes zu stärken; das Gefühl der Unterlegenheit durch die Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des italienischen Soldaten zu erlösen und damit dem Heere die Standfestigkeit auf dem Schlachtfelde zu geben, die ihm in den letzten Kriegen oft gefehlt hat. Und dann mögen die starken Worte auch auf vorhandene und zukünftige Bundesgenossen berechnet sein, damit diese sich nicht zu sehr in eine nüchterne Betrachtung der tatsächlichen militärischen Machtverhältnisse vertiefen.

Sächsischer Landtag

Dresden, 18. Dezember.

Der Landtag begann seine Sitzung heute mit einer 15minütigen Verspätung erst nach 1/12 Uhr. Der Vorstand hatte sich ausführlich mit der Ausweisung des Kommunifisten Siegel in der vergangenen Sitzung befaßt, gegen die Einsprüche erhoben worden waren. Die Ausweisung wurde aber nicht zurückgezogen, Siegel erhielt im Gegenteil noch einen Ordnungsruf, weil er am Schluß seiner Rede den Vizepräsidenten Dickmann schwer beleidigt hatte.

Dann trat man in die Tagesordnung ein. Zunächst wurde noch kurzer Aussprache der bekannte Antrag wegen Befreiung des Staatsvertrages über den Uebergang der Sächsischen Staatseisenbahn auf das Reich angenommen.

Hierauf begründete Abg. Weber einen wirtschaftspolitischen Antrag, der von der Regierung verlangt, sie möge Gemeinden und öffentlichen Körperlichkeiten anweisen, einen planmäßigen Ausbau eigener Regieunternehmen bis zu ihrer völligen Befreiung vorzunehmen, und ihnen gegebenenfalls keine Zuschüsse aus Staatsmitteln mehr zu geben, falls sie dies nicht befehlen. Innenminister Richter wandte sich sowohl gegen den ersten als auch gegen den zweiten Teil des Antrages. Man könne gar nicht so allgemein einen Ausbau ohne weiteres beschließen, die Regierung habe auch kein allgemeines Anweisungswort. (Bei Schluß der Rede wurde die Beratung über diesen Punkt noch nicht abgeschlossen.)

Gesandter Kaufher gestorben

Berlin, 18. Dezember. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Kaufher, ist heute nacht in St. Blasien, wo er sich zur Heilung seines Leidens aufhielt, im Alter von 46 Jahren gestorben. In der heutigen Direktoren-Versammlung des Auswärtigen Amtes gedachte Staatssekretär v. Bülow des Verstorbenen mit herzlichen Worten und würdigte die großen Verdienste des so früh dahingegangenen Diplomaten.

Kaufher hat seit Mai 1922 das Reich in Warschau vertreten, nachdem er zuvor auf dem Wege über eine journalistische Laufbahn in den Revolutionsjahren als Sekretär Scheidemanns in die Politik eingetreten war. Vor seinem Eintritt in die Sozialdemokratische Partei war Kaufher Korpsstudent in Heidelberg gewesen, sein ursprüngliches Fach war Jurisprudenz. Kaufher hat als Presseschef bei der Reichskanzlei mit dem Titel Ministerialdirektor die Zusammenfassung des amtlichen Pressewesens zu der heutigen Presseabteilung der Reichsregierung durchgeföhrt. Seine langjährige Tätigkeit in Warschau hat ihn zum besten Kenner der schwierigen deutsch-polnischen Beziehungen gemacht. Aus diesem Grunde ist sein plötzlicher Tod bei der augenblicklichen Spannung zwischen den beiden Ländern ein schmerzlicher Verlust für Deutschland.

Großfeuer im Bremer Hafen

Bremen, 17. Dezember.

In dem Großfeuer im Bremer Hafengebiet wird ergänzend gemeldet: Der weithin sichtbare Feuerschein hatte schon in kurzer Zeit Tausende von Menschen in die Hafengegend gelockt. Bei dem vom Feuer betroffenen Gebäude handelt es sich um einen sogenannten Mehlspeicher von 100 Meter Länge und 70 Meter Tiefe, der bis zum letzten Stodwerk mit Reismehl- und Hülsenmehlvorräten vollgelagert war. Die Feuerwehr, die unterstützt von der Wasserfeuer her von einem Sprühendampfer, ungefähr aus 30 bis 35 Höhen Wasser gab, hatte keinen leichten Stand gegenüber dem entseßten Element. Nachdem in kurzer Zeit von den Wehren das Dach ausgebrochen worden war und die Flammen so Luft bekommen hatten, konnte energisch an die Lokalisierung des Brandes gegangen werden. Kurz vor Mitternacht war der Brand auf seinen Herd beschränkt. Das Gebäude dürfte, da es vom Erdboden bis unter das Dach völlig ausgebrannt ist, vollkommen verloren sein.

Revolution in Guatemala

Washington, 18. Dezember. Einer Meldung der Associated Press zufolge erhielt der hiesige Gesandte von Guatemala Dr. Reinos gestern aus Guatemala die Nachricht, die Regierung des Präsidenten Palma, der an Stelle des schwer erkrankten Präsidenten Chacon die Präsidentschaft führte, sei gestürzt worden. Zum Präsidenten ist der General Orellana gewählt worden. — Bei den Straßenkämpfen sind 60 Menschen getötet worden.

• Für Simon Bolivar, den Befreier Südamerikas, fand anlässlich seines 100. Todestages am Mittwoch in Berlin eine Gedenkfeyer statt, bei der Reichsaussenminister Dr. Curtius und der Gesandte Columbus in Berlin, Dr. Laureano Gomez, Ansprachen hielten.

Im Namen des Marschalls

Die bestialischen Grausamkeiten in Brest-Litowsk

Warschau, 17. Dezember.

Wenige Minuten vor Schluß der heutigen Nachtigung des Sejm wurde von den Abgeordneten der Zentralintime Partei eine Interpellation eingebracht, in der die furchtbare Behandlung der im Militärgefängnis von Brest Litowsk eingekerkerten oppositionellen Politiker geschildert wird.

Die Interpellation betont, daß die oppositionellen Führer ohne Gerichtsbescheid auf Grund einer schriftlichen Verfügung des Innenministers General Stadowski verhaftet worden sind. Die derzeit festgenommenen wurden von Staatspolizei, Militär und Gendarmen in geschlossenem Wagen in unbekannter Richtung verschleppt. Während der ganzen Fahrt wurden sie beschimpft und bedroht. Der sozialistische Führer Dr. Liebermann wurde auf dem Wege nach Brest bei Siebiec von den begleitenden Polizisten und Gendarmen so lange geschlagen, bis er das Bewußtsein verlor. Etwas später blieb das Auto in einem Walde stehen und Liebermann wurde mit Kolbenhieben aus dem Wagen in den Wald getrieben. Im Walde schlug ihn ein Polizeikommissar zweimal ins Gesicht, so daß er zu Boden stürzte. Liebermann wurde dann entkleidet und nochmals derart furchtbar mißhandelt, daß er über 20 blutige Wunden davontrug. Gleichzeitig rief man ihm zu: „Du hast es gewagt, Czchowicz anzulügen. Du hast es gewagt, deine Stimme gegen den Herrn Marschall zu erheben!“

Im Gefängnis wurden die Gefangenen von den wachhabenden Offizieren und Gendarmen gequält und mit den gemeinsten Schimpfwörtern belegt. Gleichzeitig hielt man sie zu den schwersten Arbeiten an. Liebermann, Professor Prager und der ehemalige Ministerpräsident Wlodek mußten mit Lappen oder mit einem kurzen kleinen Reben, also fast mit bloßen Händen, Arbeit reinigen und Fußböden scheuern. Dr. Liebermann erhielt bei dieser Arbeit einen Herzanfall.

Wenn die Abgeordneten die Gefängnisordnung irgendwie verletzten, so sperrte man sie in finstere Zellen ein, in denen nicht einmal Käbel für die natürlichen Bedürfnisse standen. Das Lager bestand aus einer Bettstelle ohne Strohmatt mit voneinander absteckenden Holzleisten. Als Nahrung erhielten die Gefangenen nur etwas Brot und warmes Salzwasser. Zur Revision wurden die Häftlinge in einen halbfinsternen Raum geschleppt und dort vollständig entkleidet. Dabei wurden sie von den revidierenden Wächtern beschimpft.

Der Abgeordnete Popiel wurde in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober auf Befehl eines Hauptmanns in einen dunklen Raum gesperrt. Als er die Schwelle überschritt, wurde er von zwei Gendarmen gepackt und auf einen Tisch geworfen. Dann legte man ihm ein nasses Tuch auf den Rücken und verfehrte ihn mit eisernen Stäben 30 Fieße. Popiel verlor dabei die Besinnung. Als die Exekution abgebrochen wurde, erklärte ihm der Hauptmann, der die Mißhandlung beaufsichtigte: „Du kannst froh sein, so wenig erhalten zu haben. Das nächste Mal wird Marschall Pilsudski befehlen, dir eine Kugel in den Kopf zu jagen.“ Dann sperrte man Popiel einige Tage in den Keller ein. Ebenso wie Popiel sind auch nach Korfanty und der Bauernabgeordnete Baginski verprügelt worden. Andere Gefangene misshandelt wurden auf barbarische Art ins Gesicht geschlagen, wie beispielsweise der Ukrainer Kohut. Während der Prügelns wurde stets der Wator in Bewegung gesetzt, der das Wasserwerk bedient, um durch sein Geräusch die Sätze der mißhandelten Opfer zu übertönen.

Bezeichnend ist eine Neußerung des Gefängniskommandanten Oberst Biernacki gegenüber Dr. Liebermann, der erklärte: „Alle Gefangenen sind vom Befehl Marschall Pilsudski abhängig, der Marschall wird über ihr Schicksal entscheiden.“ Diese Auffassung bestätigte auch noch ein anderer Offizier, der noch hinzufügte: „Wenn der Marschall befiehlt, die Gefangenen zu töten, so würden sie getötet werden, und wenn er befiehlt, sie zu verurteilen, so würden sie verurteilt werden.“

Weiter bestätigt die Interpellation die schon vom polnischen Richterspruch gemeldeten Einschüchterungen. Die Unterzeichneten fragen zum Schluß, was der Ministerpräsident zu tun beabsichtigt, um die Schauldiener der verdienten Strafe

anzuföhren. Die Interpellation, die natürlich ungeheures Aufsehen erregt, wird nur in einem Teil der heutigen Morgenpresse veröffentlicht. Regierungsblätter wie „Gazeta Polska“ und „Kurjer Poranny“ übergehen die Interpellation vollkommen. Aber immerhin ist der Eindruck so stark, daß selbst ein im Regierungslager stehendes Blatt wie „Gazeta Poranny“ breite Auszüge der Interpellation in ihren Sprechern erregenden Einzelheiten bringt. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ bezeichnet den Regierungsbild als moralisch mitschuldig, weil er in der gestrigen Sitzung gegen die Dringlichkeit der Anträge gestimmt habe, die eine Aufklärung der Vorgänge von Brest-Litowsk herbeiföhren sollten.

Der Sejm hat heute nacht nach zehnstündiger Sitzung seine Beratungen beendet. Die nächste Sitzung wird erst in der ersten Januarhälfte stattfinden.

Die in der obigen Denkschrift wiedergegebenen Einzelheiten betätigen, was bereits vorher gerüchtwiese verlautete und von dem Reporter einer großen Warschauer Zeitung auf Grund eigenen Augensehens berichtet wurde. Die Vorgänge fügen sich durchaus in den Rahmen dessen, was man in den letzten Wochen und Monaten in Polen erlebt hat, und bilden ein weiteres Kapitel der geradezu niehlichen Grausamkeiten, mit denen man jede Opposition, komme sie nun von den Minderheiten oder von den Oppositionsparteien, niederknüpft. Wir fragen den Herrn englischen Botschafter in Warschau, welcher an seine Regierung einen so lahmenden Bericht über die polnischen Grausamkeiten erstattet hat, ob er weiterhin der Regierung MacDonald Unwahrheiten wird ontstehen lassen, wir fragen die französische Presse und öffentliche Meinung, ob sie immer noch stolz darauf ist, die Bundesgenossenschaft eines solchen Staatssystemes zu besitzen? Einen Trost bieten die deutschen Minderheiten in Polen in ihrem Elend und ihrer Bedrängnis; Polnischen Staatsbürgern der Opposition ergeht es wenig besser als ihnen, und eine Lage gegen Unterdrückung und Gewalt muß sich auf diese Weise allmählich selbst in einem Staate wie Polen bilden.

Neue Anleihe Frankreichs an Polen

Warschau, 15. Dezember.

Der Ultra-Agentur zufolge hat der polnische Eisenbahnminister Kühn am Montag die Vertreter des französischen Konzerns Schneider-Creuzot empfangen. Sie machten dem Minister ein Angebot für eine Anleihe, die der Konzern Polen zum Zweck der Vollendung des Baues der Eisenbahnlinie Oberschlesien-Gdingen geben will. Minister Kühn erklärte, er werde dem Konsortium nach Prüfungnahme mit dem Finanzminister Antwort geben. In Warschau erwartet man, daß die Regierung mit Rücksicht auf die schlechte Wirtschaftslage versuchen wird, unter allen Umständen zu einer Einigung zu gelangen. Das Anleiheangebot dürfte etwa eine Milliarde Franken betragen.

Pilsudskys Madeira-Reise

Warschau, 16. Dezember.

Für die Dauer der Abwesenheit des Marschalls Pilsudski von Warschau übernimmt Vizeminister General Komarzewski die Leitung des polnischen Kriegsministeriums. Die Reise Pilsudskis nach Madeira erfolgt über Wien, Innsbruck, die Schweiz und Lissabon. Der Marschall wird vier Wochen in Madeira bleiben.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Wetterungsaussichten. Meist schwache Winde zunächst aus Nordwest, dann aus wechselnden Richtungen. Nur langsame Verringerung der Bewölkung, höchstens geringer Temperaturrückgang. Anhangs noch zeitweise leichte Schneefälle.

Gen

Nicht vom sondern in der d. Monatsjournalischer Verbände der blauen Adontogen Freude wegen der Belle, die innere n gessen, auf dessen mit festem Tatmiff ein nachvolles. k katholischen Geme verweisen dient, fleht. — Die Wor fessor Dr. Sopp Gemeinshaft mit schalt mit den M erinnert, und zur Reichstunde des — Vor dem Verke an den Stufen des Stolpinggrab Pied.

Ein Festung der Conmte mit ihren blau-mel sich nicht andern angehörigen zu ein an der Richard Hof für an der Mächter Tüchjan- und Or lähne von nach u Weisheit und d umschaffen von ei

Herr Richter einmütige Zusammen unter Dankesworte Herrn Kurze u Koplan Erle über neue Hans, er da wieder, allen Tüde und große Beträge der Pauwel. Er h löse Verhältnis zu ihm aus allen Arb wack in einigen Ein „Gott sei Tan gibt auch dem die Frauen muß, man tragen wird ihn b Maßstäbe des Einzel das Haus soll er i Das Gut sei Dan des 3. Subite D rudiie der hratuo Herrn Kantor R ierweise gewichte

land im Festfoaf Kaplan Er die u befreit, den Weite seiner eigenen geh und seinen Dant heilgäste und die Chores „Die H U

als Festredner des „Parsamili“ herzen erwachsenen in der Familie, in d dazu entlich er form elier. Das Bild f die Gemeinde als

Bejuch

Der fief dief Gendee Leo Sternberg „Berge der Diesseit man, die „Wallach Morarräden und h läge empordrinen i den stillen Aupertat nach ihre Mysterie Atmosphäre wäre f Ebenelust; denn er fülle Josef in der

Eine große E daß es nicht am E hing er sich ein Gen Wenn ich es sehe, aufgehängter Nehe, gramen, höre das G ich am Rhein...“ ansind. Denn es Garten halt ein Ga ren auch bei der Jo Planen verwandeln, Kelschide, die zwif roken nicht in eine blüht... „Von wo heine Natur —, es da geschah ein W

Zwei Tiere br Schildkröte. Der C Bald, ein Reh groß des Dichters und f als sollte ich ins V einem Schlag verlin einer Minute Autoh Waldwiese steht da

Gemeinde und Vereinshaus

Die Weihe des Kolping- und Katholischen Vereinshauses in Plauen

Plauen, 17. Dezember.

Nicht vom leuchtenden Sommerjohannisfest umfaltet, sondern in der erwartungsvollen Stille des dämmernden 8. Adventssonntages umrahmt Wimpel und Fahnen katholischer Verbände den Hochaltar des trauten Gotteshauses. Die Plauen Adventsgewänder der Priester mahnen, über der äußeren Freude wegen des fertiggestellten Vereinsheimes nicht das Beste, die innere verwollere Sehnsucht nach dem Erlöser zu vergessen, auf dessen Geburtstagsfeier wir uns in hl. Ernst und mit festem Entschluß in diesen Tagen vorbereiten. Aber es ist ein weiches, dunkel, ein erleuchtetes Herabdämmern neuen katholischen Gemeindelebens, was uns der Adventsmorgen zu verhellen scheint, was das Karne eleison der Festmesse herabschleht. — Die Worte des Festpredigers, des hochw. Herrn Professor Dr. Soppa, der die versammelte Gemeinde an die Gemeinschaft mit Christus und unsere irdische Lebensgemeinschaft mit den Mitmenschen in welchem melodischen Vortrag erinnert, und zur Bestimmung und Einkehr mahnt, vertieft die Weisheit des Festgottesdienstes in den Herzen der Zuhörer. — Vor dem Verlassen der Kirche findet die Kolpinggemeinde an den Stufen des Hochaltars das ernste, zu Herzen gehende Kolpinggrotto-Vied.

Ein Festzug darf zwar nicht stattfinden, aber ledig der hl. Pflicht der Konstantenheiligung springen Plauerer Jungmänner mit ihren blau-weißem Wimpel über den Kirchplatz und finden sich nicht anders freudig bewegten Säugern und Gemeindegliedern zu einem zwanglosen Zuge nach dem neuen Hause an der Richard-Schumann-Straße zusammen. Vor der Eingangstür an der Mündung des Seilms sammelte sich Wartgeistlichkeit, Tischler- und Ortpolier, Architekt und Baumeister, Kolpingführer von nah und fern, Vertreter der Stadtkirche und der Weisheit und die Mitglieder des Kirchenchors im Sakristei, umschlossen von einer großen Zahl Plauerer Kirchenbesucher.

Herr Richter Wegner übergibt unter Hinweis auf die einmütige Zusammenarbeit mit dem Vertreter des R. G. V. unter Dankworten das Vereinshaus dem Ortpfarrer, hochw. Herrn Kurze und die Schlüssel Herrn Kaplan Erdle, Kaplan Erdle übernimmt mit ihnen die Verantwortung für das neue Haus, er dankt ferner allen Mitarbeitern, hoch und nieder, allen Förderern dieses sozialen Unternehmens, für kleine und große Beiträge, für Verständnis und Ermunterung während der Bauzeit. Er hebt ganz besonders das ungetriebene, reibungslose Verhältnis zwischen ihm und der Bauleitung, sowie zwischen ihm und allen Arbeitern und Lieferanten hervor. Priester und Volk in einigem Zusammenarbeiten ist auch heute möglich. Ein „Gott sei Dank“, allen Umstehenden deutlich vernnehmbar, gibt auch dem die Ehre, der auch in unseren Tagen alle Arbeit fruchtbar, wenn sie gedeihen soll. Die Verantwortung zu tragen wird ihm bei eigenem Danton indes nur möglich unter Mithilfe des Einzelnen und der Gesamtheit der Gemeinde. Denn das Haus soll Einheit und Einigkeit fördern helfen. — Das Gott sei Dank des Gesehensvereins-Freies klang aus in dem Jubilate Deo, das der Gesehensverein unter dem Eintritte der kraftvollen Worte des Redners unter Leitung von Herrn Kantor Nitzsche begeistert sang. Nun wurde das mittlerweile geweihte Haus zur Besichtigung geöffnet.

Der Festakt

land im Festsaal (Halle) des Neumannsbaus, wo Herr Kaplan Erdle, selbst freudig bewegt und von Sorge und Eile befreit, den Festtag als Festtag kennzeichnet und aus seiner eigenen gehobenen Stimmung keine Begrüßungsworte und seinen Dank an die städtischen Behörden, ihre Vertreter, Festgäste und die ganze Gemeinde richtet. Nach Vortrag des Chores „Die Allmacht“ von Schubert, betrat

Herr Pfarrer Nitzsche

als Festredner das Podium und entwarf unter dem Thema „Die Pfarrfamilie“ ein abgeschlossenes, aus echtem Gesehensvereins erwachsenes Bild katholischen Lebens im Einzelnen, in der Familie, in der Gemeinde, den Rahmen und die Grundlagen dazu entließ er ferner der Zeit Tertullians als auch dem Mittelalter. Das Bild selbst, der einzelne Christ als Kind Gottes, die Gemeinde als Gemeinschaft der Heiligen, ist auch heute noch

wirklich durch die Heilsanstalt Christi, die Kirche, und die heilige Verwendung ihrer verschiedenartigen Gnadenmittel. Der

Pfarrer ist Vater und Vater der Familie.

Diesem Bilde trotz des uns feindlichen, bedrückenden Zeitgeistes Gestalt zu geben, soll das neue Haus beitragen. Aber jeder muß mithelfen, bei sich ansetzen, Ernst machen, die Not der Zeit, die Not des deutschen Volkes erfordert es. Darum Einmütigkeit und Einigkeit! — Als Zwischenaktmusik und Er-

holung trug die Gemeindekapelle die Ouvertüre zu Zampa unter Herrn Kantor Nitzsche vor.

Dann gab der hochw. Herr Pfarrer Kurze einen Überblick über die Entwicklung des Platzhauses, der Interimspläne, der Kräfte der Baupolizei und des eublichen Baues und konnte sich unter den mannigfachen Eindrücken der eintürmenden Freude nicht erwehren, was in seinen freudigen Dankworten an den hochw. Herrn Kaplan Erdle Ausdruck fand. — Dank und Ehrungen, Glückwünsche und Liebe, gute Worte an die Stadt, den Herrn Stadtrat Dieß, den Herrbergswalter Wilsner und viele andere, bildeten einen harmonischen Abschluß des Festaktes, der mit dem gemeinsamen „Großer Gott“ sein Ende fand. — Gegen 2 Uhr folgte nach so viel geistigen Anstrengungen ein einfaches Festmahl im neuen Hause, an das sich ein zwangloses Beisammensein in den neuen Räumen angeschlossen.

Röhen dem ersten schönen Tage viele andere folgen die Wege dazu sind klar und eindringlich gezeichnet worden. J. B.

Die Remarque-Debatte in Wien

Drei-Millionen-Auflage „ein Beweis für kulturelle Bedeutung“

Das Geschäft des Pazifismus

Wien, 17. Dezember.

Im Nationalrat erklärte Innenminister Winkler zu Beginn der Debatte die Anfrage des Heimatsblatts veranlassend, was die Regierung über den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ zu sagen hat, daß er heute nicht in der Lage sei, die Anfrage zu beantworten. Der Minister teilte mit, daß die Angelegenheit den nächsten Ministerrat beschäftigen werde.

Die Debatte wurde sodann durch den Vertreter des Heimatsblatts, den früheren Justizminister Sucher, eröffnet, der u. a. sagte, man dürfe die deutsche Ehre nicht durch Vorführung des Remarque-Films beschmieren lassen. Namens der großen deutschen Mitglieder des Reichstages erklärte Abgeordneter Wotawa, daß schon mit Rücksicht auf das Verhältnis zu den Brüdern im Reich und auf das Ansehen der Republik Österreich nicht die Hand dazu geboten werden dürfe, das Empfinden der deutschen Volksgenossen durch die Verunglimpfung des Andenkens der deutschen Kriegsteilnehmer zu verletzen. Von der verfassungsmäßigen Zensurfreiheit müsse der richtige Gebrauch gemacht werden. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, dem deutschen Volksempfinden Rechnung zu tragen. Auch wir, sagte der Redner, sind gegen den Krieg; aber so lange solche Abstützungsmöglichkeiten wie jetzt in Wien aufgeführt werden, muß der Abwehrgedanke in unserem Volke aufrecht erhalten werden. Wir erwarten vom Innenminister, daß er rechtzeitig geeignete Maßnahmen trifft.

Der Sprecher der Sozialdemokraten gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der neue Bundeskanzler, der in seiner Antrittsrede ein rückhaltloses Bekenntnis zur Verfassung abgelegt habe, davon nicht abgehen werde. Er warf den Antragstellern vor, daß sie kein Verständnis für die freie geistige Einstellung des Volkes hätten. Die Verbreitung des Remarque-Buches in drei Millionen Exemplaren beweise dessen kulturelle Bedeutung. (1) Der Redner nahm den Film gegen den Vorwurf antideutscher Tendenz in Schutz. Nur die Ueberwältigten und jene, die den Krieg nicht kennengelernt hätten, seien gegen ihn Sturm. Der Redner verwahrte sich gegen das Eindringen des nationalsozialistischen Einflusses in Österreich. Der Nationalrat könne sich unmöglich einer kleinen zaudernden Schicht der Bevölkerung beugen.

Der nächste Redner, der Christlichsoziale Dr. Schuchnigg, erklärte, auch weite christlichsoziale Bevölkerungsschichten seien gegen den Film. Gute, nachdem die Kriegsschuld der Mittelmächte schon ein allgemein abgetanenes Märchen sei, trete an ihre Stelle die Konjunkturwelle der Kriegsliteratur. Gleiches, wie es für manche ein Geschäft des Krieges gab, gleiche es auch ein Geschäft des Pazifismus zu geben. Nach Auffassung der Christlichsozialen sei der Film nicht eine Beschreibung, sondern eine Karikatur der deutschen Niederlage. Eine solche Propaganda gegen das eigene Volk und Heer würde sich keine Nation gefallen lassen. Die deutsche Reichsregierung sei durch-

aus nicht rechtsradikal. Trotzdem habe sie eingesehen, daß der Film im Interesse des deutschen Ansehens und der deutschen Wehrmacht zu verbieten sei. Man betone hier oft das Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem deutschen Volke. Nun sei endlich einmal die Gelegenheit gegeben, dies praktisch auch nach außen hin zu betätigen. Redner schließt mit der Forderung, im Namen aller, welche Angehörige im Krieg verloren haben, und im Namen der Toten, deren Andenken zu ehren und den Film zu verbieten.

Bürgermeister Selz (Soz.-Dem.) verwies auf die bestehende parlamentarische Kommission der zuständigen Stellen und der politischen Parteien zur Beurteilung der Frage, ob der Film der Jugend zugänglich gemacht werden dürfe oder nicht. Nur wenn eine Veranstaltung geeignet sei, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gefährden, könnte der Film von der Verwaltungsbehörde verboten werden. Aber dazu liege zur Stunde kein Anlaß vor.

Kaiser Barbarossa vor der Filmprüfstelle

Die beantragte Hermetisierung. — Gutachten des Auswärtigen Amtes.

Unter dem Vorsitz von Regierungsrat Zimmermann hatte sich die Filmprüfstelle heute mit der Frage zu beschäftigen, ob die Darstellung des Kaisers Barbarossa mit einer Hermetisierung in einem ausgeprochenen Lustspiel das deutsche Ansehen zu gefährden in der Lage sei oder nicht. Die Firma Erich Engel hatte einen Tonfilm „Tingeltangel“ herausgebracht, dessen Handlung auf einem Rummelplatz spielt. Ein Anreißer, von Fritz Kampers dargestellt, zeigt in einer Schaubude lebende Bilder aus alten deutschen Sagen, darunter auch Kaiser Barbarossa im Ruffhäuler. Barbarossa, der zuerst schlafend am Steinisch liegt, durch den sein Bart nach der Sage hindurchgewachsen ist, erhebt sich und trägt, am Barte hängend, die Steinplatte davon. Die Filmprüfstelle beantragte zunächst die ganze Szene, beschränkte sich dann aber auf die Erklärung, daß das Gefühl zahlreicher Zuschauer durch die Tatsache verletzt werden könne, daß Barbarossa mit einer hermetisierten Krone geschmückt sei. Da jedoch innerhalb der Prüfstelle selbst die Ansichten geteilt waren, machte der Vorsitzende einen Vermittlungsvorschlag, der dahin ging, die Sitzung zu unterbrechen und zwei Vertreter des Auswärtigen Amtes als Gutachter darüber zu hören, ob dieses Bild, wenn es etwa im Auslande gezeigt würde, das deutsche Ansehen herabzusetzen geeignet sei. Vom Auswärtigen Amt erschienen bald darauf Geheimrat Prof. Dr. Sievers und Konsul Hoffmann-Hillerters. Beide Herren, denen der Film vorgeführt wurde, erklärten, daß sie eine Herabsetzung des deutschen Ansehens in dieser buchstäblich dargestellten Szene nicht erblicken könnten. Die Filmprüfstelle genehmigte daraufhin den Film in der Originalfassung, verbot ihn jedoch für Jugendliche.

Besuch bei Leo Sternberg

Der bekannte rheinische Dichter Leo Sternberg hielt diesen Freitag im Dresdner-Georgplatz-Center aus eigenen Werken.

Leo Sternbergs Heim liegt am Fuße des Niederwalde, am „Berge der Diesseitigkeit“, wie er ihn selbst einmal nannte, wo man, die „Ballfahrt der Welt“ in Wandergruppen, Wagen, Motorrädern und Autos sehen allsonntäglich sich die Niederwaldehöhe emporklimmen sieht, ein Gegenstand zu dem gegenüberliegenden stillen Rupertsberg, von dem einst die große Scherlein Hildegarde ihre Kaiserin in die Welt sandte. Diese jenseitige Atmosphäre wäre für Sternberg allerdings die ihm gemächere Lebensluft; denn er sieht abwärts, und sein Haus liegt wie eine stille Insel in der Brandung lauter und derber Lebensfreude.

Eine große Enttäuschung hat ihm dieses Haus bereitet: daß es nicht am Strom steht, am Rande der Wellen. Doch da hing er sich ein Gemälde an die Wand, das die Welt veränderte. Wenn ich es sehe, rieche ich den Strom und den Fischgeruch aufgehängter Netze. Ich spüre die Nebel, die in den Wäldern greuen, höre das Geplätscher des Wellenschlages. Endlich wohne ich am Rhein. „Nun aber wurde der Garten das Schmerzenskind. Denn es kann großen Kummer verursachen, daß ein Garten auch ein Garten ist und kein Urwald. Da Erdbeerplanzen hoch bei der sorgsamsten Pflege sich nicht in verfluchene Ranken verwandeln, eine Klematisblauhe nicht in flechtengraue Felsblöcke, die zwischen verrostetem Dächlein rogen und Gartenrosen nicht in eine Waldlichtung, auf der Weidenröschenblüten blüht. „Pan wohnt nicht darin“ trotzte der Dichter, „er ist keine Natur — es ist kein Wald, keine Wildnis.“ Aber auch da geschah ein Wunder:

Zwei Tiere brachten die Verwandlung, ein Reh und eine Schildkröte. Der Garten triumphiert, plötzlich ist er Natur, ist Wald, ein Reh graßt in seinem Schatten. Es ist der größte Stolz des Dichters und seiner Gattin. Sie öffnen die Gartentore, als sollte ich ins Paradies geleitet werden, und wirklich mit einem Schlag verflucht aller Trubel der Welt. Was es noch vor einer Minute Autoschuppen und Motorradgeknetter? Auf grüner Waldwiese steht das entzückende Geschöpf, ein Bild vollendeteter

Harmonie. Es geleitet uns mit hehlichen Schritten durch die grünlichgrüne Vorhalle in die herlichen, in warmen Farben bebauten abgemessenen geschmackvollen Räume, die ererbtes kulturelles Gefühl, das Kunst und Schönheit innerlich verpflichtet ist, ausgefaltet hat. Hier wartet die Dichtergattin in liebenswürdiger Gastfreundschaft und lebhafter Heiterkeit. Sie ist Rheinländerin, von jedem südländischen dunkelhaarigen Typ, wie ihn die Blutmischung rheinischer Volkstämme und die südl. Sonne des Rheingaus oft hervorbringt. Wir bewundernwerter Klugheit und Umsicht vertritt sie es, dem Gatten die Parabolik des Alltags fernzuhalten und ihm Zeit zu schaffen, für den doppelten Beruf des Richters und Dichters. Zur Erholung, zur Pflege landläufiger Geselligkeit bleibt keine Zeit, wenn er auch gern geistige Menschen um sich zieht. Immer arbeitet sein Gehirn, immer glaubt er irgendeinem Problem nach, forscht die Menschen aus, deren Charakter oder Schicksal ihn irgendwie interessieren, sucht zu verstehen, spürt den psychologischen Ursachen und Zusammenhängen nach. Es ist der Drang, in die Tiefen zu dringen, der ihn auch für den Richter, heraus so besonders hehlich macht. So kommt es auch, daß viele seiner Romane aus einem Erlebnis des Richters Sternberg entstanden sind, wie die skauerliche erschütternde Schilderung des „Müller Heibel“, die fleck nachdenkliche Novelle „Das Kind“ und mande andere. Aus trocken-fachlichen Protokollen, aus Raunen der Landschaft, aus Blüten und Wellen wird ihm die Melodie zu diesen Gedichten. Die abgelebte Rheinromantik bildet für ihn keine Gefahr, da er das Hintergründige sieht und immer wieder schöpft aus dem Leben. Wie bei seinem Gesehensvereinsroman Sturm ist ihm die sich künstlich erzwingende Spannung zwischen Dichter und Dichterberuf zum Vorteil. Um ein gerechtes Rheinischlohnurteil zu fällen, auch aus Interesse an allem Geschichtlichen, grübt er in alten Ueberlieferung und Gesetzen und erreicht, daß das Fährrecht für den ganzen Mittelrhein in den Händen der Schiffer bleibt.

„Als ins zwölfte Jahrhundert hat er suche müße“, erzählte mir wichtig ein alter Schiffer, der mir bei einer Ueberfahrt von Ahmannshausen nach der linken Rheinseite diese Geschichte, die für das Schiffervolk eine Lebensfrage bedeutete, erklärte. „Wir wisse, was wir an unserm Amtsgeschäft haben“, sagte der Alte noch in warmem Ton hinzu. Dabei ahnt er wahrscheinlich nicht einmal, daß die Gloden, die ihm zum Feierabend läuten, Berse des Dichters Sternberg in ihrem Erz eingraviert tragen

und die letzte Sonntagspredigt, die er hörte, aus Sternbergs Novellen über die heilige Hildegarde geschöpft war.

Wirkliche Erholung findet der Dichter nur in der unberührten Natur, nicht dort, wo gepflegte Parkewege am liebsten gestrigen Hecken führen, sondern wo das Meer an wilderbläutete Klippen brault, wo einsame Felsen ragen und selten betretene Platte durch endlose Wälder führen. Er suchte das Elementare, ihm Verwandte — bis zum Schmerz erfüllt vom wilden Geheimnis der Natur. „Ich bin ein Mensch der Einsamkeit, auf Hochlandebenen ist mir wohl.“

Von diesen tiefen und einsamen Erlebnissen kündeten uns die wundervoll farben, von zarter Empfindung durchdrungen Gedichte, die Sternberg uns abends in seinem Arbeitszimmer vorlas. Ein mächtiger Aufbaum streift mit wehenden Flügeln die Fensterheben. In dem grünen Licht, das den erhabenen Erkerhölz mild überflutet, plätscht der Dichter zu arbeiten. Für Besorger werden bei besonderen Gelegenheiten in dieses Sanctissimum eingelassen, wohl aus einer Art Schon heraus, Persönliches zu zeigen.

Wir lauschen der wackeren Vortrageweise des Dichters und nehmen die klingenden Verse seiner neuen Gedichte in andächtiger Stille in uns auf. ...

Via Holland.

Dresden. Weihnachtsfeier des St. Venns-Gymnasiums. Am Montag, den 22. Dezember, abends 7.30 Uhr, hält das Bischöfliche St. Venns-Gymnasium im Zoologischen Garten eine Weihnachtsfeier für Eltern und Schüler ab; neben musikalischen Darbietungen wird von der Spielchar des Gymnasiums ein allddeutsches Weihnachtspiel aufgeführt.

Zinnfigurenausstellung im Heimatkundlichen Schulmuseum. des Dresdner Lehrervereins, Seestraße 19. Die Ortgruppe Dresden von Deutschen Zinnfigurenliebhaberbund Rio zeigt im Museumsaal achtzehn Zinnfigurengruppen, die außerordentlich reizvoll und darstellungsgetreu vor allem kulturgeschichtliche Verhältnisse in unserer Heimat aus verschiedenen Jahrhunderten zeigen. Der Eintritt ist frei. Die Besuchszeit der nächsten Wochen sind 17., 20. Dezember, 3. und 7. Januar 4—6 Uhr, 21. und 28. Dezember, 11—1 Uhr. Weitere Öffnungszeiten werden noch bekanntgegeben.

te
zen
e mit mehr als
je Einwohner
on 28 erfahren
den sächsischen
inzelnen Grup-
zeit in Mittel.
die berufliche
da die Krisen-
Wie stark die
lustig auf die
auf in Sachsen
angegebenen
0 Einwohner
0 Einwohner
10 Einwohner
5 000 Einwoh-
als 25 000 Ein-
anschlägen vor-
gehen die
inen Gruppen
liche Fürsorge
sichtigt) berich-
Ausgaben ab-
2. belief. Mit
uch hier höher
ange Arbeits-
liche Fürsorge
vorsehenden
eintreten ein-
im Gruppen-
schichten. Schon
ie Folgen der
der Erhöhung
ang annehmen
ls
heures Auf-
Morgenpreise
Wolfa“ und
vollkommen.
in im Regie-
breite Aus-
Wandlung
Wartjawa“
idig, weil er
der Anträge
e von Dreißig
Sitzung seine
in der ersten
men Einzel-
weise ver-
Barthauer
stet wurde.
men dessen,
in in Polen
er geradezu
Opposition,
e von den
ragen den
er an seine
polnischen
Regierung
ollen, mit
meinung, ob
noffenshaft
n Trost be-
ihrem Glend
ärgern der
d eine Qua
diese Weise
den.
olen
Dezember.
Eisenbahn-
französischen
Sie machten
he, die des
s Bauers der
l. Minister
sitzungnahme
schau erwart-
schlechte Wirt-
en zu einer
etwa eine

Dresden und Umgebung

Dresden im Schnee

Dresden, 18. Dezember.

Schneeflocken tanzten gestern nachmittags vom bleigrauen Winterhimmel hernieder, gerade noch rechtzeitig, um dem Christmarkt das ergänzende Aussehen zu geben. In der Nacht haben sich die Flocken zu einer weichen Decke zusammengetan und heute früh bot die Stadt ein ganz winterlich weihnachtliches Bild. Freilich die innere Stadt hat ihr schneeweißes Kleid nicht wahren können, doch schon weniger begangene Straßen, Räume und Vorgärten, die Häuser und Türme leuchten in festlichem Weiß. Den Pferden hat man wieder das traute Schellengeläut angesetzt, obwohl Schneeschipper emsig dabei sind, die Wege freizuhalten. So hat sich der Winter pünktlich angemeldet — zur Freude der Kinder, die mit glänzenden Augen und roten Wangen ihre Schlitten ausprobieren und zur Freude der Winterportler.

Leider hatte der Schneefall auch Verkehrsunfälle im Gefolge. An der Strehlener Kirche kam ein sächsischer Kraftomnibus auf schlüpfriger Straße ins Rutschen und riß einen Baum um. Von den Insassen wurde eine Dame durch Glassplitter verletzt. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Western ist auch im östlichen Erzgebirge und in der Sächsischen Schweiz starker Schneefall eingetreten. Stellenweise liegt der Schnee 20 bis 30 Zentimeter hoch. Die Winterportgelegenheit ist allenfalls gut.

Während der Winterportzeit gibt der Dresdner Verkehrsverein in seinen Geschäftsstellen Hauptbahnhof, „Reisedienst“ und Altmarkt — Verkehrshaus — Auskunft über die Schneeverhältnisse in den sächsischen Winterportgebieten mit besonderer Berücksichtigung des Ostergebirges. Die Zusammenstellung der täglich neuen Wetterberichte hängt aus am Eingang zur Geschäftsstelle Hauptbahnhof, Bahnhofsvorplatz, und in der Kuppelhalle des Hauptbahnhofes neben dem Blumenverkaufstand im Schaukasten der Deutschen Bergwacht, Abteilung Sachsen.

Wege zur Finanzreform

Am Montagabend wurde der fernzeit ausgefallene Vortrag des Ministerialdirektors Prof. Dr. Dorn (Berlin) von der Reichszentrale für Heimatsdienst nachgeholt. Er erinnerte an das Wort von Robinus: Finanzen sind die Nerven des Staates, und betonte, daß die Finanzkrise in Deutschland sich zu einer Krise der Wirtschaft entwickelt habe. Er schilderte die durch den Krieg bedingte Steigerung der Ausgaben, die Sorge für die Kriegswirtschaft, die Verelendung des Mittelstandes, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und die Unterdrückung der Landwirtschaft.

Ein klares Bild geben folgende Zahlen: Von den 11,8 Milliarden im ordentlichen Etat des Reichs für das Rechnungsjahr 1931 verbleiben nach Abzug der Zuschüsse an Länder und Gemeinden, der Kriegskosten, der Beiträge für Schuldentilgung nur noch 2,7 Milliarden eigentlicher Reichsausgaben. Man sahle dem Redner auf dem Wege in die Finanzkrise, an dessen Seiten als Mildernde stehen: die steigenden Wahlfahrtslasten, die anwachsende Arbeitslosigkeit, die Aufhebung der Reserve, Steuererhöhungen, Besoldungsrechnungen und nicht zuletzt die Mißerfolge von Anleihen. Die Weltwirtschaftskrise hat, wie der Redner mit Nachdruck betonte, in ganz besonderer Ausmaße das verarmte Deutschland gepackt und alle Berechnungen zunichte gemacht.

Prof. Dorn, der bei der Ausarbeitung des neuen Finanzprogramms an herortragender Stelle beteiligt war, schilderte die Schwierigkeiten, zu einem Ausgleich zwischen öffentlichen Finanzen und den Einflüssen der Konjunktur zu kommen. Die Regierung verfolge in dem neuen Finanzprogramm als konjunkturregulierende Ausgaben auszusparen, und eine gleichmäßige Lastenverteilung herbeizuführen. Der neue Finanzplan gelte als leitende Gesichtspunkte:

Beseitigung der Unsicherheit der Ausgabenhöhe, die Senkung und Sicherung gegen Wiederanstiegen.

Die Arbeitslosenversicherung hoffe man auf eine „echte“ Versicherung zurückzuführen. Die Ausgaben senkung für 1931 besifferte der Redner auf 1,152 Milliarden Mark. Die Vorrangordnung im Juli habe auf der Einnahmeseite die Basis für eine Reform gebracht. Den Gemeinden seien neue Einnahmewellen zum Ausgleich für die gestiegenen Wohlfahrtslasten in Form der Bürgersteuer, Getränkesteuer usw. erschlossen worden. Der Ruf nach Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der

Zentralisation im Fernsprechnetz

Das neue Dresdner Schnellverkehrsamt — Ausbau der Selbstanschlußämter in und um Dresden

Dresden, 18. Dezember.

Ende November ist bekanntlich das neue Schnellverkehrsamt Dresden in Betrieb genommen worden. Dadurch ist es möglich, Telefongespräche, die früher als Ferngespräche behandelt werden mußten und eine längere Wartezeit des Anrufenden voraussetzten, in wenigen Sekunden zu vermitteln. Am vergangenen Mittwoch gab die Oberpostdirektion Vertretern der Handelskammer, Gewerkschaften, verschiedenen anderen Organisationen und der Presse Gelegenheit zu einer Besichtigung des neuen Amtes, der ein instruktiver Vortrag des Oberpostdirektors Brunn voranging. In seinen Begrüßungsworten ging Postdirektor Brunn kurz auf die Entwicklungsgeschichte des nun fast 100jährigen Dresdner Fernsprechnetzes ein. Vor 20 Jahren habe Dresden sein erstes, zunächst halbautomatisches Ortsamt erhalten. Man erstrebe man als nächstes auch eine Zentralisation und automatisierten Betrieb des Fernsprechnetzes der näheren Umgebung Dresdens durch das Schnellverkehrsamt.

Das gegenwärtige Schnellverkehrsamt Dresden ist nicht nur auf die Orte des früheren Vorortnetzes (Freital, Pirna, Pillnitz, Coswig usw.) beschränkt, sondern durch Hinzunahme von Reichen, Trositz, Dippoldiswalde, Tharandt und Ottendorf-Ochrlitz bedeutend ausgedehnt worden. Der Schnellverkehr erfordert zwar das Doppelte bis Dreifache an Leitungen, aber nur den fünften Teil an Bedienungspersonal; er ist aber nur auf Entfernungen bis 100 Kilometer wirtschaftlich. Als oberster Grundgedanke im Schnellverkehrsbetrieb gilt: Alle Tätigkeiten, die mechanisch erledigt werden kann, wird mechanisch ausgeführt oder doch dem Personal durch mechanische Einrichtungen erleichtert. Im Schnellverkehrsamt werden zwischen dem Schnellverkehrsamt und den Seitenämtern so viele Leitungen gebaut, daß Gesprächsaufnahmen am Fehlen einer freien Leitung selten übersteuern und 100prozentig zum Ziele führen. Ein technischer und wirtschaftlicher Vorteil liegt darin, daß für den Schnellverkehrsbetrieb die Wählereinstellungen des Ortsverkehrs mißbraucht werden. Es muß aller-

dings in Kauf genommen werden, daß eine Schnellverkehrsverbindung zugunsten einer Fernverbindung aufgetrennt wird, was aber unbedenklich ist, da im Schnellverkehr wie im Ortsverkehr jede Verbindung sofort nach Beendigung des Ferngesprächs wieder aufgenommen werden kann. Im Augenblick ist damit zu rechnen, daß sich noch gewisse Schwierigkeiten bei dem gemeinsamen Betrieb (Hand- und Selbstanschlußbetrieb) ergeben können. Ziel für die nächsten Jahre sei, wie der Redner zum Schluß betonte, ein umfassendes Schnellverkehrsnetz, wie es im rheinisch-westfälischen Industriegebiet bestehe, also für Sachsen mit den drei Schnellverkehrsämtern Dresden, Leipzig und Chemnitz.

Eine Besichtigung des neuen Schnellverkehrsamtes im ersten Stock gewährte einen umfassenden Einblick in die für den Laien sinnerweckende Fülle von mechanischen Einrichtungen und technischen Wunderdingen. Die zahlreichen Beamtinnen arbeiten sicher, schnell und fast lautlos; besondere Rufe in Sprachtechnik zeitigten dieses lehrere Ergebnis. Dasselbe konnte man in dem großen Saale beobachten, wo Beamtinnen langen Reihen die Fernverbindung mit dem In- und Ausland herstellten. Nur im Nachtverkehr leuchten die Blinklichter weniger rasch hintereinander auf. Interessant ist, wie für die Sicherheit der Beamtinnen gesorgt ist. In einem technischen Wunderwerk ist jeder einzelne Apparat, den die Beamtinnen handhabe während des Dienstes um den Kopf geschaltet hat, mit einem Draht verbunden, der den Strom abschwächt, so daß bei etwaigen Stromstörungen (wie z. B. Blitzschlägen) kein Unglück vorzukommen kann.

In nächster Zeit werden in Dresden neue Fernsprecher aufgestellt, die in der Handhabung wesentlich einfacher sind, wie die bisherigen. Sie vermitteln auch Ferngespräche und Telegramme. Die Gebühren bis zu 1 Mark werden in die jeweils dafür vorgesehene Leitung gestellt, verschiedene Stochenzeichen zeigen der Beamtin an, ob die Gebühr auch richtig abgeführt worden ist, und dann folgt die Verbindung, bzw. Erledigung. Dresden hält also auch in dieser Richtung Schritt mit den Neuesten der Technik. —

Kommunen finde in der jetzt abgeschlossenen Regelung des kommunalen Schuldenwesens zwischen Reich und Ländern unter Einschaltung der Kommunen, weiter aber auch in der Verknüpfung der neuen Steuern mit der Gewerbesteuer u. a. m. sein Echo. Der Redner behandelte dann die Verwendung der Hauszinssteuer, die Umsatz- und Vermögenssteuer, die Einkommensteuer für die Landwirtschaft und die Steuervereinfachung durch die neue Notverordnung. Seine Schlussworte waren der Ausdruck der Hoffnung, daß der Reichsregierung mit ihren Maßnahmen die geplante Sanierung gelingen möge.

Weihnachtskisten und Julmond. Im Städtischen Planetarium begannen die Weihnachts-Vorführungen mit erklärenden Vorträgen „Weihnacht und Julmond“ am Sonntag, 21. Dezember, 17.30 Uhr, und nehmen ihren Fortgang am Donnerstag, 25., Freitag, 26., Sonnabend, 27. und Mittwoch, 31. Dezember, sowie am Donnerstag, 1. Januar 1931, Sonnabend, 3. und Sonntag, 4. Januar, um 17.30 Uhr.

Die Polizeistunde während der Weihnachtsfeiertage. Das Preßamt des Polizeipräsidiums teilt uns folgendes mit: Für den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag 1930 wird die Polizeistunde auf 3 Uhr, für Silvester 1930 auf 6 Uhr und für den Neujahrstag 1931 auf 3 Uhr festgesetzt.

Preisobbau im bahnmännlichen Kollisionsgeschäft. Um den von der Regierung eingeleiteten allgemeinen Preisobbau zu fördern, werden ab 15. Dezember 1930 die Kollisionsgebühren für die bahnmännliche Abfuhr von Expressgut von den Bahnhöfen Dresden-Hauptbahnhof, Dresden-Bismarckstr., Dresden-Neustadt, Niederschlesisch und Freital-Pillnitz, und für die Abfuhr von Eis und Frachtgut von den Güterabfertigungen Dresden-N., Dresden-Neust., Dresden-Reich, Niederschlesisch, Pirna, Freital-Pillnitz und Sainsberg (Sa.) ermäßigt. Diese Ermäßigung bedeutet eine zum Teil wesentliche Verbilligung der Güterbeförderung zwischen Eisenbahn und Behausung oder Geschäftsbetrieb.

Aus der Dresdner Ratssitzung. Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. d. M. berechtigt die Gemeinden dazu, vom 1. Januar 1931 ab die Gemeindebesteuer unter Verdoppelung der jetzt geltenden Steuerfüße zu erheben. Der Rat genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den hierüber aufgestellten Antrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Dresden.

Wünsche der Dresdner Kaufmannschaft. In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes der Dresdner Kaufmannschaft machte der Vorsitzende, Kommerzienrat Dreßler, die Mitteilung, daß zu Ostern an der Oeffentlichen Höheren Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft eine Sexta eingerichtet werde. — Der Ausschuss beschloß, an das Reichswirtschaftsministerium zwei Eingaben betreffend den Wettbewerb zwischen Reichsbahn und Kraftwagen und betreffend die Einführung eines Südbahnhofes zu richten.

Todesfall. Am Dienstag starb der Obermeister der Junger der Buchdruckerzunft, Albert Uhlig. Er war viele Jahre Mitglied im Bezirksausschuss des Handwerks.

Festnahme eines Wilderers und Vogelfressers. Am 12. Dezember vormittags gelang es einer berittenen Streife des Jagdpräsidiums Dresden, einen Wilderer und Vogelfresser, der einen Ruchfackel mit zahlreichem Fanggerät bei sich hatte, in der Gegend von Bismarckstr. festzunehmen. Bei einer Wohnungsdurchsuchung wurden weitere Fanggeräte, 14 lebende Vögel und ein Hase vorgefunden.

Bürgerentscheid in Fochwitz. Die kommunistische Opposition hat in der Gemeinde Fochwitz bei Dresden einen Antrag auf Auflösung des Gemeindeverordnetenkollegiums gestellt. Der Antrag hat bereits in wenigen Tagen so viel Unterschriften gefunden, daß die Abstimmung, der sog. Bürgerentscheid, an einem der Sonntage im Januar durchgeführt werden muß. Die kommunistische Opposition ist bekanntlich hierzu unterlegen, als der ihr angehörende Bürgermeister Schreier sich zur Wiederwahl gestellt hatte; aus Rache will sie nun die Auflösung des Gemeindeverordnetenkollegiums herbeiführen.

Gemeinde- und Vereinswesen

Dresden-Ost. Katholischer Arbeiterverein. Versammlung am Sonntag, den 21. Dezember, 8 Uhr abends, in der Union, Hüttenstraße 7. Vortrag des Arbeiterssekretärs Hoffmann über die neuen Kommunalsteuern. Zweiter Teil: Frohe Stunden. Ein zahlreicher Besuch wird vom Vorstand erwartet.

Elisabethverein Dresden-Strehlen. Unseren lieben Elisabethschwester zur Kenntnis, daß die Versammlung unserer Kinder am Sonntag, den 21. Dezember 1930, nach dem Saunagottesdienst 9.30 Uhr in der Moditzer Straße stattfindet.

Aus den Konzertsälen

Bayreuther Bund der deutschen Jugend. Die Orchestergemeinschaft Dresden veranstaltete am Montagabend im Kurfürstensaale des „Italienischen Vorhörens“ eine künstlerisch wertvolle Weihnachtsfeier. Eine Passacaglia für Violine und Violoncello nach Handel von Salvarien fand in Bruno Knauer und G. Dast zwei musikalisch feinfühlig interpretierten. Richte Lippel ließ drei Weihnachtslieder — Weihnachtslied von Wihl. Berger, Maria Wiegenlied von Max Regner und dem stimmungsreichen „Weihnacht“ von Siegf. Wagner — ihre trefflich gefüllte, sorgsam gestimmte, klarschöne Sopranstimme. E. Petritt, ein Streicher-Schüler, beherrschte in einem Violinkonzert von Wieniawski flüssige und sichere Technik, hatte Vortrefflichkeit und starke Gestaltungskraft. Als gewandte Begleiter am Klavier bewährten sich Bruno Knauer und Erhard Ellbogen. Studentent Gert Färker interessierte mit einem Abschnitt aus Jdeno von Kraviz „Bachfried“, der die Weihnachtsfeier im Hause Wagner in Triebtschen im Jahre 1870 mit Poeste umhüllte. Weihnachtschöre „an Raim, Dr. Knauer (sachlich aufbereitet und klarschallig gefolgt), Meißner, Sacher, Meier und Wehonen, von dem Kirchenchor Cecilia Dresden-Strehlen unter Dr. Knauers schwingvoller, feinsinniger Leitung tief empfunden und klarschallig gesungen, trugen innige und frohe Weihnachtsstimmung in den Abend. Ron dankte allen Mitwirkenden mit herzlichem Beifall.

Orchesterschule der Sächsischen Staatskapelle, Dresden. Epifolge des am Sonnabend, 20. Dezember, 7.15 Uhr in der „Harmonie“ stattfindenden Prüfungskonzertes: 1. Joh. Joach. Quantz, Konzert Es-Dur für Flöte und Streichorchester; 2. W. A. Mozart, Konzert Es-Dur für Waldhorn und Orchester (Köch. Verz. 417); 3. H. Wieniawski, 2. Violinkonzert D-Moll op. 22 mit Orchester; 4. Ludw. v. Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5 in Es-Dur mit Orchester. — Im Anschluß an dieses Konzert findet im „Harmonie“-Saal die diesjährige Weihnachtsfeier der O.S.K. statt. Auskunft durch die Kanzlei, Bläserweg, Hochuferstr. 9, Tel. 81 207.

Leipzig, 6. Leipziger Sinfoniekonzert. Rundfunk. In der Albertshalle — Dr. Wihl. Jung lieferte einen wertvollen Beitrag des Programmheftes. Dieser Abend verfiel nicht in allem. In der einleitenden „Tragischen Ouvertüre“ geht Johannes Brahms (1833—1897) so ganz eigene Wege. Wer vermöchte — wer wollte ihm folgen? „Wer ahnte, wer ist?“. „Zus Gebüß verliert sich sein Wad...“ Diese Worte aus seiner folgenden „Rhapsodie“ für eine Altstimme, Männerchor und Orchester — kennzeichnen das Spröde dieser herben Musiksprache unseres Brahms — zum Teil hier in der Rhapsodie. Wenig dankbar für den Es-Moll. Eva Liebenbergs voller, satter Alt drang gegenüber dem beteiligten, vorzüglich gesungenen Leipziger Vortragsensemble nicht genügend durch. Diese Halle bleibt spröde. Auch ließ die Aussprache noch einiges zu wünschen übrig. In dem Aufzug „In die Hoffnung“ kommt Max Regner (1873—1916) auch nicht heraus aus dem Suchen und Gröbeln. Etwas frischer Morgenwind schilt diesem Gesang an die Hoffnung. ... Alles unter Hoffen eingestrichelt auf die ewig herrliche Symphonie in C-Dur von Franz Schubert (1797—1828). Seine „Rehe“, Schubert hat dieses sein Wunderwerk nie gehört. Schade — die Ausführung stand unter dem Zeichen des Drängens. Allem Anscheine nach durfte der 10-Uhr-Stundenschlag nicht überschritten werden. Wozu dann den zweiten Brahms? Den düsteren Regner? Diese allzuernste Musik wollte überhaupt nicht in die Stimmung dieser frühlichen Zeit so recht passen. ... Der Dirigent des Abends, Dr. A. Szendrei vom Rundfunk, hatte keinen leichten Stand. War er doch eingesprungen für den vorgeesehenen Günther Mann. ... Schließlich lat auch der stark überhöhte Saal das seinige, daß so recht keine Stimmung aufkommen wollte. ... Dieser große Schubert. Hier schrieb er sich sein Leib von der Seele. Noch lang lag und der Klang des Horns im Ohr. ... Und dieses „Wied“ still getragener Einsamkeiten. ... Und er hat von dieser seiner Musik ... nicht ... einen ... Ton ... gehört. ... Menschenschicksal. ... Künstlerlos. ...

Leipzig, 3. Konzert des Orchesters des Landes-Konservatoriums. Ein bedeutungsvolles Konzert. Da weiß man hier und dort nicht, wo die künstlerischen Gewinne gezogen werden können. Und hier — im Konservatorium — sicherte man sich in der Symphonie D-Moll von César Franck (1822—1890) einen großen Treffer. Das ist gar kein Franzose, der ein so kräftig Wörtlein zu sagen weiß, daß einem wohl ums

Herz wird. Das war kerndeutsche höfliche Ware. Reichtum der Erfindung. — Godegenheit und Eigenart der Form. Und wie scheidig brachte es die gebotene Schär in überzeugendem Ausdruck. Walter Davison, der hiesigebende Dirigent, hatte — wie wohl immer — keinen glücklichen Tag. Und die zuhörer — auch, das „Poem“ von Ernest Chausson (1875—1899) gab sich als ein Stück wie in mattem Wasserarbeit. Obwohl sich dabei Fritz Kirmse, Leipzig, als Begleiter von guter Schulung (Klasse Davison) ausnahm. — Das unermessliche Klavierkonzert von Peter Tschaihowski (1840—1893) trefflich dargeboten von dem handfesten Amerikaner Henry Harris (Klasse Teichmüller), schlug ein und zündete. Dieses Werk ist in seinem Wesen eine Symphonie. Vollblütige, starknervige Musik. — War das wieder ein köstlicher Vormittag. ... Es macht sich doch gut, wenn die Geiger den gleichen Strich haben. Man sollte es nicht denken. ... Dr. Hugo Rabmann.

Vergessen Sie nicht den

St.-Benno-Kalender in Freundes- und Bekannntkreisen zu empfehlen. Er ist für jeden Katholiken ein guter Freund und Berater.

St.-Benno-Kalender

Ueber tauf...
ischen Bild...
verkauft. Dies...
angegangenen J...
der Welt wird...
Exemplaren...
gangenen Jahr...
1928. Wie die...
den Bildern, d...
auf je 100 Exe...
vorzuziehender

Diese Art...
ein wenig äußer...
besseres Buche...
voll des Buches...
man die Beweg...
letzten Jahre...
allein durch die...
Charakter der...
lassen. Statt B...
Christentum exp...
selbst Mangel i...

Von dem...
lange nichts mel...
daß das 9...
gember mit der...
achten von Obe...
Reusfeld-Berlin...
gekommen, daß...
Säuglingen nicht...
zurückzuführen...
Belmangung der...
schen Kulturen...
Arbeiten zurück...
komme. Der Re...
gestalteten Einfl...
wendung einer...
dabei lebende...
sei. Um ähnlich...
verhüten, hält...
gefehligen Bori...
von Jupp...
Kommission ein...
rat baldigt ein...

Unterhannt...
wohl wissen, w...
Oder nicht es...
dem Menschenle...
sagen?

Der deut...
präsidenten Ste...
kunft (schlehen...
worden ist), äh...
Stelle des Sa...
französischen M...
mit noch die gl...
in Frankreich...
in Brüssel geb...
ist. Von ihm w...
von dem Volsch...
ner mit den des...
erster Stelle; es...
zu betrachten...
Nationalismus...
goin heißen und...
und daß man ha...
französisch sein...

Wir lesen in...
lands recht bede...
betrifft, weih...
in einer Genera...
halte sich auf...
gestellt, dann...
wieder nach alle...
Großlogen einer...
Stelle des schott...
böllische Log...
Tagespresse hen...
Fortgang, denn...
mit einem dicht...
so weit gelüftet,

Dieses gro...
Reclam in De...
berholt berichtet...
nisse folgericht...
geschlossen sind...
Quellenmaterial...
geboten.

Um einen...
tung“ bereich...
1850—1871...
Wien, bearbeit...
vollendet, was...
ständlichkeit erf...
der Konstitution...
Gründung der...
über die mifflun...
wird, zunächst...
marchs hinter...
großen Kriegen...
führt. Dichter...
Herwegh, Storm...
bel und Wagner...
sicheren Streit...
aller Stimmen...
zeln der heutige...

In der Re...
Weißbild d...
geben von Pro...
ben aus dem S...
in die Jahre 17...
Frühzeit der...
handelt). Als...
berichtet der...
bringt der Band...
Sittenlehre der...
und seine langj...

Zeiten

in Dresden

Wiederkehrender
kennt wird, was
im Ortsverkehr
Kerngespräche
bildet ist damit
bei dem ge-
trieb) ergeben
er Medner zum
sch, wie es im
für Sachfen
n, Leipzig

hehrsamtes im
in die für den
Einrichtungen
in Beamten
dere Kurse in
nis. Daselbe
oo Beamtinnen
und Ausland
die Winklichter
st, wie für die
tem technischen
e Beamtin be-
schnallt hat, mit
cht, so daß bei
) kein Unglück

W infers-
fentlich ein-
in auch Kern-
s zu 1 Mark
geschicht, ver-
ramin an, ob
und dann folgt
t also auch in
Technik. —

In der letzten
kaufmannschaft
er, die Mit-
wären Handels-
Sexta einge-
s Reichswirt-
den Wett-
betreffend die

er der Jüngung
ele Jahre Mit-
s. Am 12. De-
reise des Voll-
gelehrter, der
e hatte, in der
er Wohnungs-
nde Vogel und

homunistische
bel Dresden
etenkollegiums
Tagen so viel
er sog. Wägrer,
durchgeführt
st bekanntlich
Wägrermeister
aus Rache will
etenkollegiums

swesen

er Verein,
hr abends,
in Kreises Hoff-
r Teil: Probe
and erwartet,
in lieben Elisa-
n unkerer Kin-
n Hausgottes-
ndet.

are, Reichum
t Form und
überzeugendem
ende Dirigent,
Tag. Und die
t Chauffon
Wasserfarben,
s Weizer von
as unverwilt-
h (1810—88)
aner Henry
ndete. Dieses
blütige, stark
Bormittag, ...
gleichen Strich
ugo Löbmann.

Notizen

Über tausend Bibeln werden Tag für Tag von den eng-
lischen Bibelgesellschaften als Weihnachtsgeschenke
verkauft. Dieser Verkauf übertrifft noch die Ziffern der vor-
angegangenen Jahre. Der Gesamtabsatz des begehrtesten Buches
der Welt wird in diesem Jahre die Rekordhöhe von 48 Millionen
Exemplaren erreichen, das sind 8 Millionen mehr als im ver-
gangenen Jahr und 13 Millionen mehr als der Absatz im Jahre
1928. Wie die englischen Zeitungen berechnen, entfallen von
den Büchern, die zu Weihnachten gekauft werden, 160 Bibeln
auf je 100 Exemplare der Werke Shakespeares oder anderer be-
vorzogter Genschenbücher.

Diese Art, das Christentum zu verbreiten, erscheint uns
ein wenig äußerlich. Tägliche christliche Liebe ist bei weitem ein
besseres Werbemittel für die Sache Christi als Schiffsloadungen
voll des Buches der Bücher in allen möglichen Sprachen. Wenn
man die Bewegung unter den farbigen Völkern während der
letzten Jahre verfolgt hat, muß man es bezweifeln, daß sie sich
allein durch die Ausfuhr von Bibeln über den unchristlichen
Charakter der Politik fast aller Kolonialstaaten hinwegtäuschen
lassen. Statt Bibeln sollte Europa lieber etwas mehr praktisches
Christentum exportieren. Aber das ist ein Artikel, an dem es
selbst Mangel leidet.

Von dem Säuglingssterben in Lübeck hat man
lange nichts mehr gehört. Nunmehr erfährt man so ganz neben-
bei, daß das Reichsgesundheitsamt sich am 12. und 13. De-
zember mit der Frage befaßt hat. Man ist auf Grund der Gut-
achten von Oberregierungsrat Prof. Dr. Ludwig Lange, Prof.
Neufeld-Berlin und Dr. Richter-Hamburg zu dem Ergebnis
gekommen, daß die Lübecker Erkrankungen und Todesfälle von
Säuglingen nicht auf das Calmettesche Verfahren als solches
zurückzuführen seien und daß der Annahme, daß in Lübeck die
Belastung der virulenten Tuberkelbazillen zu den Calmettes-
schen Kulturen auf ein unerkanntes Versehen beim
Arbeiten zurückzuführen sei, die größte Wahrscheinlichkeit zu-
komme. Der Reichsgesundheitsrat hält an seiner im Jahre 1927
gefaßten Entscheidung fest, wonach von einer allgemeinen An-
wendung einer Tuberkulose-Schutzbehandlung, namentlich, wenn
dabei lebende Bazillen verwendet werden, zunächst abgesehen
sei. Um ähnliche Vorkommnisse wie in Lübeck in Zukunft zu
verhüten, hält der Reichsgesundheitsrat eine Verschärfung der
gesetzlichen Vorschriften über Herstellung, Abgabe und Anwen-
dung von Impfstoffen aller Art für erforderlich. Es wurde eine
Kommission eingesetzt mit dem Auftrage, dem Reichsgesundheits-
rat baldigst entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Unerkanntes Versehen? Die Deffentlichkeit möchte doch
wohl wissen, wer für ein solches Versehen verantwortlich ist.
Oder gibt es bei der Anwendung eines solchen Verfahrens, bei
dem Menschenleben auf dem Spiel stehen, keine Verantwort-
lichen?

Der deutsche Name des neuen französischen Minister-
präsidenten Steeg läßt auf deutsche, vielleicht elbische Her-
kunft schließen (obwohl Steeg in Libourne, Gironde, geboren
worden ist), ähnlich wie der Name Weygand, dessen Träger an
Stelle des Marschalls Petain zum Vorsitzenden des Obersten
französischen Seeresatzes ernannt worden wird. Weygand hat
mit hoch die glänzende Militärlaufbahn hinter sich, die man sich
in Frankreich denken kann. Weygand, der am 12. Januar 1867
in Brüssel geboren ist, ist Schüler von Saint Cyr und Kavalle-
rist. Von ihm wird die Geschichte melden, daß er 1920 die Polen
von dem Volkswissenschaftler errettet hat. — Die beiden Män-
ner mit den deutsch klingenden Namen stehen in Frankreich an
erster Stelle; es wird niemand einfallen, sie noch als Deutsche
zu betrachten. Es ist nur gut, in einer Zeit des verfliegenden
Nationalismus daran zu erinnern, daß man François oder Bau-
goin heißen und doch ein guter Deutscher oder Oesterreicher sein
und daß man Steeg oder Weygand heißen und doch ein Erz-
franzose sein kann.

Wir lesen in der R. V.: Daß es in der Freimaurerei Deutsch-
lands recht bedenklich zugeht, in allem, was die „Brüderliebe“
betrifft, weiß man bereits seit längerer Zeit. Als Ludendorff
in einer Generaloffensive die deutsche Freimaurerei bekämpfte,
hatte sich auf kurze Zeit Waffenstillstand unter den Logen ein-
gestellt, dann aber bekämpften sich die verschiedenen Systeme
wieder nach allen Regeln der Kunst. Nun haben acht deutsche
Großlogen einen geheimen Protest gegen die vom obersten
S. S. S. schottischen Ritus für Deutschland geschaffene „Sym-
bolische Loge“ von Deutschland“ losgelassen und dazu die
Tagespresse benutzt. Es ist dies gewiß ein außergewöhnlicher
Vorgang, denn sonst umhüllen sich alle Vorgänge in den Logen
mit einem dichten, geheimnisvollen Schleier. Dieser wird nur
so weit gelüftet, als es den Logenbrüdern in die Rechnung paßt.

„Deutsche Literatur“

Dieses großzügige Unternehmen des Verlags Philipp
Reclam in Leipzig, über das wir in diesen Spalten schon wie-
derholt berichtet haben, wird trotz der Ungunst der Zeitverhält-
nisse folgerichtig ausgebaut. In Sammelbänden, die in sich ab-
geschlossen sind (geh. je 7,50 M.) wird hier ein ausgezeichnetes
Quellenmaterial aus der Entwicklung der deutschen Literatur
geboten.

Um einen interessanten Band ist die Reihe „Politische Dicht-
ung“ bereichert worden: „Dem neuen Reich entgegen“
(1850—1871). Der Band, dessen Material Helene Wolff,
Wien, bearbeitet hat, umfaßt die zwei Jahrzehnte, in denen sich
vollendet, was schon der folgenden Generation als Selbstver-
ständlichkeit erscheint: die Einigung Deutschlands und Italiens,
der Konstitutionalismus in Deutschland und Oesterreich, die
Gründung der Sozialdemokratie. Noch lastet die Enttäuschung
über die mißlungene Erhebung auf den Menschen, aber schon
wird, zunächst gehäht und befehdt, die wichtige Gestalt Bi-
smarcks hinter den Ereignissen sichtbar, der die Nation in drei
großen Kriegen ihrer glanzvollsten Machterhaltung entgegen-
führt. Dichter aller Vorkriegs- und Kriegsjahre (Geibel und
Herwegh, Storm und Groß, Grillparzer und Hamerling, Hebel
und Wagner) nehmen zu den nationalen, sozialen, metaphy-
sischen Streitfragen Stellung, so daß aus der Zusammenfassung
aller Stimmen sich ein Bild jener Zeit ergibt, in der die Wur-
zeln der heutigen liegen.

In der Reihe „Aufklärung“ erscheint als Band 2 „Das
Weltbild der deutschen Aufklärung“, heraus-
gegeben von Prof. Dr. F. Brüggemann. Dieser Band führt Pro-
ben aus dem Schrifttum der Männer vor, deren Hauptwirkung
in die Jahre 1710—40 fällt (während der 1. Band „Aus der
Frühzeit der Aufklärung“ die Generation von 1680—1710 be-
handelt). Als bedeutendste Persönlichkeit dieses Zeitraumes be-
herrscht der Philosoph Christian Wolff diesen Band. Von Wolff
bringt der Band ferner seine berühmte Rektoratsrede „Von der
Sittenlehre der Chinesen“ aus dem Jahre 1721, die seinen Streif-
und seine langjährige Verbannung aus Preußen zur Folge hatte.

Beseitigte Steuerhärte

Aufwertungssteuer-Erlaß für unbenuzte Gewerberäume

M.) In Ziffer 8 der Verordnung vom 18. Juni 1928 hat
das sächsische Finanzministerium auf Grund von § 30 des Auf-
wertungssteuergesetzes angeordnet, daß für gewerblich genutzte
Räume, die infolge Stilllegung oder Einschränkung des Betriebes
länger als einen Monat nicht benützt werden, die Aufwertungs-
steuer ganz oder teilweise zu Gunsten oder zu Erlasse ist. Wenn
auch entsprechend der ausdrücklichen Anweisung des Finanz-
ministeriums diese Fälle bisher schon von den Steuerbehörden
wohlwollend behandelt worden sind, hat sich doch ergeben, daß
die getroffene Regelung der gegenwärtigen, besonders ungünsti-
gen Wirtschaftslage der Wirtschaft nicht ausreichend gerecht
wird.

Infolgedessen wird jetzt vom Finanzministerium bestimmt,
daß eine besondere Härte im Sinne von § 30 des Aufwertungs-
steuergesetzes regelmäßig in der Einziehung der Aufwertungs-
steuer für gewerbliche Räume schon dann zu erblicken ist, wenn
sie infolge Einstellung oder Einschränkung des Betriebes nicht
benutzt werden. Hierbei sind Räume, die infolge einer Um-
stellung des Betriebes nicht mehr benützt werden, den in-
folge Einstellung oder Einschränkung des Betriebes unberührt
bleibenden Räumen gleichzusetzen. Die Aufwertungssteuer ist
mithin für derartige Räume künftig auf Antrag in der Regel,
wenn die Bezeichnungen Voraussetzungen zutreffen, ohne weiteres

Die Wiener Freimaurerzeitung erhebt gegen das Vorgehen
der deutschen Großlogen scharfen Protest, meint, daß solche Ver-
öffentlichungen nicht in die profane Tagespresse gehören und
nennt die Erklärung der deutschen Großlogen höchst unglücklich.
Zurückzuführen ist der jetzige Streit auf die Spaltung im Frei-
maurerbunde „Zur aufgehenden Sonne“ in Hamburg, von dem
sich etwa 600 Mitglieder abgespalten haben. Diese Abspaltung
haben größere Logen in vollem Umfange mitgemacht, und acht
davon haben sich zur neuen „Symbolischen Großloge“ zusam-
mengeslossen, die sich an die Wiener Großloge anlehnt.

Der Bruderstreit in der deutschen Freimaurerei ist gewiß
außerordentlich interessant, doch darf man sich vom katholischen
Standpunkt aus nicht allzu viel versprechen. In einem Punkte
sind alle Logen der verschiedenen Richtungen einig — im Haffe
gegen alles Katholische.

In einer Rede in Leoben hat sich der Heimwehrführer
Starhemberg scharf gegen die Nationalsozia-
listen ausgesprochen. Er teilte mit, es sei wahr, daß die Heim-
wehr mit den Nationalsozialisten über eine Volksgemeinschaft
verhandelt habe. Diese Verhandlungen hätten sich aber wegen
des Größenwahns der österreichischen Führer der national-
sozialistischen Bewegung zerlegt, die nicht nur jedes zweite
der eroberten Mandate für sich beansprucht, sondern auch die
Unterstellung der österreichischen Heimwehrbewegung unter die
politische Führung Deutschlands, d. h. wohl unter die Führung
Adolf Hitlers, verlangt hätten. Starhemberg schloß mit folgen-
den Worten: „Die Nationalsozialisten haben in Oesterreich nur
dort Erfolge erzielt, wo ihnen durch die Heimwehrbewegung
der Boden bereitet worden ist. Wer es ehrlich meint, möge das
braune Hemd ablegen und die Windjacke anziehen. Man
baut einen neuen Staat nicht damit auf, daß
man in den Straßen röhrt: „Deutschland er-
wache“ und die Wände mit Hakenkreuzen beschriftet. Wir
müssen unsere Zukunft durch ernste und verantwortungs-
bewußte Arbeit aufbauen.“

Leipzig und Umgebung

Wasserpreis-Erhöhung abgelehnt

Leipzig, 18. Dezember. Vor Eintritt in die Tagesordnung
der gestrigen Sitzung begrüßte Stadtverordnetenvorsteher Eulke
den neugewählten Bürgermeister Dr. Pöfer. In seiner An-
wort gab Dr. Pöfer das Versprechen ab, zum Besten der Stadt-
wachen zu wachen. In der dann anschließenden gemeinsamen
Sitzung des Rates und der Stadtverordneten gelangte auf dem
Wege über das Einigungsverfahren nochmals die Wasserfrage
über die Wasserpreis-Erhöhung zur Beratung. Nach

zu erlassen, ohne daß es einer Erörterung der allgemeinen
wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers bedarf. Zweifels-
fälle sind dem Finanzministerium auf dem Dienstwege über die
Steuerdirektion vorzulegen.

Errichtung eines staatlichen Wirtschaftsstodes

Der Rechtsausschuß des Landtags befaßte sich am Mitt-
wochsabend zunächst mit der Vorlage über die Errichtung
eines staatlichen Wirtschaftsstodes, über die kürzlich im Landtag
ausführlich gesprochen worden ist. Nach verhältnismäßig kurzer
Ausprache nahm der Ausschuß die Vorlage mit einigen wenigen
Veränderungen, die hauptsächlich formaler Natur sind, an. Da-
gegen stimmten die Kommunisten, während sich die SPD. der
Stimme enthielt. Dann beriet der Ausschuß die Vorlage über
den Vertrag mit dem Reich über die Eigentumsverhältnisse an
den ehemaligen sächsischen Seeresgrundstücken. Verschiedene
Parteien richteten an die Regierung Fragen. Die Beratung
wurde schließlich vertagt, weil die Regierung die Begründung
der Vorlage in einigen Punkten noch ergänzen will. Zum
Schluß befaßte sich der Ausschuß mit zwei Anträgen auf Auf-
hebung der Immunität der Abgeordneten Dr. Bennede (NDF.)
und Renner (SPD.); beide Anträge wurden abgelehnt.

dem Bericht des Stadtbaurates zur Wiederverwertung der
Bürgermeister, Stadtverordneter Müllig, nochmals dar-
auf hin, daß die Erhöhung für den Hausbesitz nichts anderes als
eine neue steuerliche Belastung bedeute. Die Erhöhung des
Wasserpreises werde die Bürgerfraktion ablehnen, dagegen aber
die Erhöhung der Zählermiete trotz großer Bedenken annehmen.
Oberbürgermeister Dr. Goerdeler antwortete auf die ver-
schiedenen Vorschläge, die zur Herbeischaffung der Deckungsmit-
tel von Seiten einiger Stadtverordneter gemacht worden sind. Er
wies darauf hin, daß ein Eingriff in die Substanz zurzeit nicht
möglich sei, da an veräußerlichen Werten nichts vorhanden sei.
Von der Umwandlung der städtischen Betriebe in gemeinschaft-
schaftliche Unternehmungen sei zu warnen. Es müsse auf der
einen Seite sehr gespart werden und auf der anderen Seite
müsse man in Zukunft bestrebt sein, die Sanierung durch eine
Verminderung der Erwerbslosenfürsorge herbeizuführen. Er hat
nochmals dringend, die Vorlage anzunehmen. Nach längerer
Ausprache wurde dann in der Abstimmung die Erhöhung des
Wasserpreises gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten und der Staatspartei abgelehnt. Die Erhöhung
der Zählermiete wurde ebenfalls abgelehnt, und zwar gegen
die Stimmen der bürgerlichen Fraktion und der Volkspartei.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es zur Wahl des
Stadtbaurates für das Hochbauamt. Bekanntlich war bereits vor
einiger Zeit die Wahlzeit des bisherigen Stadtbaurates Müller
abgelaufen. In der Stichwahl entsiehlen auf Dr. Wolf, Hinder-
burg, 11 Stimmen, auf Stadtbaurat Müller 24; somit ist Dr.
Wolf, Hinderburg, auf sechs Jahre gewählt. — Vor der Abstim-
mung in der Stichwahl kam es zu einer scharfen Auseinander-
setzung zwischen dem Stadtverordneten Dr. Wallner und dem
Sozialdemokraten, in deren Verlauf Dr. Wallner vom Präsidium
auf zwei Sitzungen ausgeschlossen wurde.

Der verhängnisvolle Messerstich. Der wegen Körper-
verletzung mit Todesfolge angeklagte Obermeister Dominikus
Kühniger wurde vom Leipziger Schwurgericht auf Grund
§ 53 StGB. (Notwehr) freigesprochen; der Staatsanwalt hatte
ein Jahr Gefängnis beantragt. — Wie erinnert, hatte Kühniger
am Entenbachst. den Metzger Robert Menner durch einen
Messerstich in den Oberarm verletzt, an dessen Folgen Menner
im Krankenhaus starb.

Die Goldhüchsen für den Dieb aufgehoben. In einer
der letzten Nächte wurde ein dreifacher Einbruch in ein Grund-
stück in der Altstadt Borna ausgeführt. Mit Nachschlüssel
wurde der Dieb in das Grundstück eingedrungen, wo er unter
Gebrauch eines Frecheisens mehrere Kommoden und Schränke
erbrach. Dem Eindringling fielen Geldbeträge in Höhe von zu-
sammen 250 RM. in die Hände, darunter auch mehrere Gold-
stücke im Werte von zusammen 90 RM.

fen Probleme gibt. Bezeichnend für viele Menschen seines Taps!
— Das gleiche gilt von den „Gedichten“ von Friedrich
Gundolf (Georg Bondi, Berlin; brosch. 3,50 M.), dem be-
kannten Schüler Stefan Georges. Gundolfs Verse, bisher nur
in den „Blättern für die Kunst“ erschienen, werden jetzt der
Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie zeigen ein hohes Form-
talent, dessen ordnender Wille ein hohes Temperament im
Jaume hält. So sind wenigstens einige Gedichte in diesem Bande
als Kostbarkeiten zu bezeichnen, die zu werten man schon einen
sehr hohen Maßstab anlegen muß.

Vorweihnachtszauber

Heimlichkeit umschlingt die Geheimnisse der Vorle-
tunge. Liebe legt sich wärmend, lösend über das All. Die Zü-
hheit des Lebens hebt die Herzen über Sehnsucht und Eigenmuß.

Ueberbört nicht das liebliche, Menschen zu Menschen führende
Klingen! Laßt euch den Zauber der Vorlestage nicht er-
sticken von der Treulosigkeit eiskalten Verstandeshügelns!
Werdet alle hoffende, sehnennde, glückliche Kinder mit den Kin-
dern: Dann begreift ihr den heiligen Wert des Weihnachtsfestes
und öffnet weit die Herzen dem heilbringenden Weltenerlöser.

D. raubt den Kleinen nicht ihr Christtags-
glück! Das kalte, berechnende Leben zerklüftet frühe genug
mit harter Faust ihre Träume. Oeffnet weit des Herzens Flo-
ten dem Ahnen, dem Glauben der Kleinen. Bald kommt ja das
Christkind, und seine Englein flügeln jetzt schon über Stadt und
Dorf, lugen in die Stubchen, kommen zur stillen Nachtzeit und
schleichen Weihnachtsgaben. Der müde von der Arbeit heimkeh-
rende Vater hat schon das Christkindlein gesprochen. Doch viel-
leicht vermag er manchen Kinderwunsch. Besser, man schreibt
selbst einen Brief ans Christkind. Weihnachtsworte und Weih-
nachtslieder werden nach: Weihnachtswortchen durchflutet die
Kinderstube wie farbenfrohe Schmetterlinge die lezenden Ge-
lilde. ... Leuz der Herzen: Weihnachtsfest!

Robert Hillmann.

Lyrik in dieser Zeit

„Heimat, Volk, Vaterland“ nennt sich ein Heft
Gedichte, das der Reichsverband der katholischen Arbeitervereine
herausgibt (Sammlung „Volk aus der Tiefe“, Werkjugend Ver-
lag, Köln, geh. 0,60 M.). Arbeiter sprechen hier in schlichten
Worten: von ihrer Liebe zur Heimat, von der harten Arbeit
ihrer Berufsarbeit, von dem Volksstaat, den sie bejahen. Worte
positiven Aufbauwillens sind es, die hier gesprochen werden.
Männer wie Karl Bröger, Heinrich Verth, Christoph Wierpach,
Bernt Engelke kommen hier zu Wort. Ein frisches Buch, aus
dem man Mut und Hoffnung schöpfen kann. — Die genau ent-
gegengesetzte Gestaltung proletarischer Lyrik zeigt die
„Stimme aus dem Leunawerk“ von Walter Bauer.
Bauer ist Kommunist, er schreibt von dem ausgehenden „pro-
letarischen Sieb“ der Gegenwart und hündet als Evangelium
der Erlösung die Lehre von der internationalen Solidarität der
unterdrückten Klasse und von der kommenden Weltrevolution.
In Versen, die auch in ihrer Form keineswegs irgendwo über-
zeugend sind.

Von dieser Welt des Ringens um die Seele des Arbeiters
findet sich bezeichnenderweise in dem Buche von Franz
Schauwecker „Der Spiegel“ kein Hauch. (Kreuzberg-
Verlag, Berlin, geh. 2,90 M.). Schauwecker, der ein prächtig
barte Bücher über den Krieg herausgegeben hat und als typischer
Vertreter eines kriegsbejahenden Nationalismus gelten darf,
baut für sich eine Welt der Schönheit auf, in der es keine soz.

Das Erbe der Wildnis

Roman von Jane Grey

Copyright by Th. Knauer Nachf., Berlin

(46. Fortsetzung)

XV.

Das Erbe der Wildnis

„Marita hat schon einen großen Vorsprung; verlass dich darauf, Hare“, fuhr Raab fort. „Dieser Ritt — das war die schlaue Indianerin in ihr. Sie wird morgen nacht nach White Sage reiten, in das Haus des Bischofs gehen und sich dort vor Snap verstecken. So ist sie fürs erste in Sicherheit. Jetzt müssen wir diese Kerle begraben. Morgen — meinen Sohn. Dann —“

„Was dann?“ Hare richtete sich auf. Ein unglücklicher Schmerz verfinsterte den Blick des Normonen. Einen Augenblick arbeitete es kampfhaft in seinem Gesicht, dann aber erstarbten die Züge zu einer steinernen Maske. Es war der alte Kampf, der nie endende Kampf zwischen dem Fleisch und dem Geist. Und nun hatte das Fleisch gesiegt.

„Die Zeit ist gekommen!“, sagte George Raab. „Ja“, erwiderte sein Vater hart. Eine tiefe Ruhe kam über Hare; sein Blut hörte zu jagen auf, seine Seele zu toben; August Raabs gewichtiges Wort sagte ihm, daß der alte Mann sich endlich gefunden hatte. Endlich hatte er die Lehre der Wüste begriffen — den ersten Hieb zu führen und ihn hart zu führen.

„Jefe, spanne den Wagen an“, sagte August Raab. „Nein — warte einen Augenblick. Hier kommt Blüte, wir wollen hören, was er zu melden hat.“

Blüte erschien auf dem Gipfel des Klippenspfades, ein Maultier in gefährlichem Tempo vor sich her treibend. „Er hat Silbermünzen und die Banditen gesehen“, meinte George, als der Hirt näherkam.

Raab, der des aufgeregten Indianers Gemisch aus Navajo- und Blutworten verstand, befähigte Georges Vermutung. „Snap vor den Reitern — Silbermünzen, weit vor Snap — läuft schnell — verdammt!“ Blüte — drei Feuer heute nacht — auf dem Lugaus! Dieser Befehl bedeutete, daß August Raab den Navajos das Signal gab, rasch herbeizueilen; mit einer Handbewegung wies er den Indianer an, sofort zu der Klippe hinaufzusteigen, und dann verankert er in ein Schweigen, das niemand zu hören wagte.

Raab übergab die Leichen der Banditen dem berühmten Friedhof unter der roten Felswand. Er legte Dene in das Grab Nummer einunddreißig; das war das Grab, das der Bandit als letzte Ruhestätte für Dene's Epion prophesiert hatte. Chance und Culver wurden in einem gemeinsamen Grab bestattet. Es war bemerkenswert, daß Culver, der früher einmal ein ansehnlicher Normone gewesen war, ohne die mormonischen Riten eingehend und daß auch über den offenen Gräbern keinerlei Gebete gesprochen wurden.

Was hatte August Raab vor? Das war die Frage, die Hare bewegte, als er das Haus verließ. Es war ein heißer Tag, warm wie im Sommer, obgleich die Sonne mit grauen Wolken verhangen war. Die Vögel schwiegen in den Zweigen. Weder das Geschrei eines Maultieres noch der schrille Ruf eines Pfauen ließ sich vernehmen, sogar das Murmeln des Flusses war verstummt. Hare wanderte über die Farn- und den roten Weg entlang und grübelte über den vermutlichen Ausgang dieses Konfliktes nach. Raabs wenige Worte waren sehr bedeutsam gewesen, und noch bedeutsamer war seine finstere, kalte Miene, so fremd seiner eigentlichen Natur! Der Sanftmütige hatte sich empört. Die gütigen, liebevollen, hilfsreichen Bestrebungen seines Lebens waren zertrübt.

Hare erinnerte sich, wie die Wüste seinen eigenen Charakter umgemodelt, wie sie in ihm den Trieb, zu kämpfen, sich zu wehren, sich das Leben zu erhalten, erzeugt hatte. Jetzt er, nach der langen Zeit, die er verbracht, in der flammenden Hitze des Wüstenlebens so umgeformt werden konnte, wie makte dann August Raab reagieren? Raab

Raab, der in der Wüste geboren war und seit fünfzig Jahren fünf von sieben Nächten unter freiem Himmel auf dem Sande schlief?

Die Wüste! Ein Zittern lief durch Hares Glieder, als er ihre ganze Bedeutung erfaßte. Dann fing er an, sich Rechenschaft zu geben. Da waren die unermesslichen Fernen, die das Auge verengen und Beschränkung lehren, die unbetretenen Pfade, der treibende Sand, die dornigen Dürste, die zerflühtete Lava, die das Fleisch zerreißt, die Höhen und Tiefen, unerreichlich und unergründet. Und über allem die rote, sengende Sonne.

Die ausgeblühten Pflanzen der Wüste kämpfen um ihr Leben, wachsen in weiten Abständen voneinander, senden riesige Wurzeln tief hinab, um auf der Suche nach Wasser den Sand zu durchdringen und den Fels zu zerpalten, haben jedes Blatt mit einem gefiederigen Dorn oder mit giftigem Saft geschützt, wollen nie gedeihen und sind immer durstig.

Die Lebewesen der Wüste leben unter der Sonne, leben ohne Wasser und führen einen endlosen Kampf. Der Habicht hat ein schärferes Auge als sein Bruder in fruchtbareren Land, einen schärferen Schnabel, eine größere Flügelweite und kräftigere Krallen. Für ihn gibt es nur wenig Nahrung, manchmal ein Kaninchen, manchmal eine Felskatze; die Natur hat ihn gelehrt, wie der Blig heranzuziehen, und nie verfehlt er sein Ziel. Der hagere Wolf ist tödlich sicher auf jeder Fährte, auf lautiester Jagd. Die Eidechse schlendert ihr unsicheres Jünglein in den Reif einer Blüte, und die Biene, die sie jagt, schießt sie mit vergiftetem Stachel. Der Kampf ums Dasein wütete in voller Kraft.

So leht die Wüste jedes ihrer wilden Geschöpfe, daß seiner Haut zu wehren. Kein Wüstenauge, in dem nicht die Sonnenflamme brennt, die Luft zu lösen, oder der Wunsch, dem Tod zu entrinnen — das ist das herrschende Motiv. Gegen Trockenheit und Hitze anzukämpfen genügt nicht — jedes Geschöpf muß sein Mitgeschöpf bekämpfen.

Handel und Wirtschaft

Preisabbau bei der Reichsbahn gefordert

Eine Eingabe des Eisen- und Stahlwaren-IndustrieBundes.

Der Eisen- und Stahlwaren-Industrie-Bund hat in einer eingehend begründeten Eingabe bei der Hauptverwaltung und dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft die Notwendigkeit eines merklichen Preisabbaus bei der Reichsbahn nachgewiesen. Der Bund betont in seiner Ausarbeitung besonders, daß ohne eine erhebliche Preis-senkung bei Reichsbahn und Reichspost eine Besserung der Wirtschaftslage nicht zu erreichen sein wird. Die finanzielle Entlastung durch die inneren Maßnahmen der Reichsbahn und eine etwaige Preis-senkung für Kohlen und Eisen dürfen nicht zur Deckung von Fehlbeträgen benutzt werden, sondern müssen restlos dazu dienen, die Frachten allgemein zu senken. Bei der Reichsbahn ist eine allgemeine Frachtsenkung um 80 Prozent, als erst am 1. 10. 1928 eine 11 Prozent-Erhöhung vorgenommen worden ist, durch die sich die gegenwärtigen Frachten gegenüber denen der Vorkriegszeit außerordentlich gesteigert haben.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Mehrfrachten bei den Wagenladungsklassen A-D bis auf 91 Prozent gestiegen sind, wodurch besonders Fertigerzeugnisse betroffen werden. Bei den Stückgütern ist die Verschärfung z. B. in der Klasse II bis 117 Prozent festzustellen, was wiederum gerade die Eisen- und Stahlwaren-Industrie am meisten trifft. Es kommt hinzu, daß der Stückgutversand nach dem Auslande über die trockene Grenze im Gegensatz zu dem Wege über die Seehäfen keinerlei Frachterleichterungen genießt. Der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Reichsbahn als das wichtigste Glied der allgemeinen Wirtschaft sich von der Verantwortung nicht entlasten kann, die sie übernimmt, wenn sie einen Preisabbau in genügendem Umfang ablehnt. Die Reichsbahn hat andererseits, wenn die Preis-senkung den von ihr für die allgemeine Wirtschaft erhofften Erfolg aufweist, eine wesentliche Steigerung der Einnahmen durch vermehrte Transporte zu erwarten.

Schiedsspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. In dem Arbeitszeitstreit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde von dem mitteldeutschen Schlichter Dr. Hauschild ein Schiedsspruch gefällt, der die jetzige Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau über den ersten Januar 1931 weiter in Kraft setzt. Derselbe kann mit einer sechs-wöchentlichen Kündigungsfrist, erstmalig zum 31. August 1931 gekündigt werden. Die Erklärungsfrist für beide Parteien läuft bis 22. Dezember.

Insolvenzstelle der amerikanischen Provinzbanken

Die Welle der Bankinsolvenzen in den amerikanischen Provinzen nimmt einen beängstigenden Umfang an. In Nordcarolina haben elf kleinere Firmen die Zahlungen eingestellt, davon vier im Gebiet der Kammgarnindustrie von Castonia. In Südcarolina, Westvirginia und Utah haben insgesamt vier Banken ihre Schalter geschlossen. Die Zahlungs-einstellungen werden mit pankartiger Zurückziehung der Einlagen der Kundschaft begründet.

Neue Goldverkäufe der Bank von England. Die Bank von England hat am Dienstag weitere 345 465 Pfd. Sterlig. Barrengold nach dem Auslande verkauft.

Dresdner Börse vom 18. Dez.

Uneinheitlich. Verschiedene Verkäufe, denen anseherige Deckungen gegenüber standen, ließen Besserungen im Ausmaße von zirka 2 Proz. durchsetzen. Am Banken-Markt lagen Darmstädter Dresdner und Reichsbank 2 Proz. höher. Commerz- und Privatbank Deutsche Diskonto, Leipziger Hypothekbank gewannen 1 Proz., Adfa 1 Proz. niedriger. Maschinen-Werte unverändert. Elektrizitäts-Werte mit Elektr. Bors + 1 Proz., behauptet. Schwächer lagen Brauerei-Werte, von denen Bohls + und Ritzl je 3 Proz., Dortmunder 2 Proz., Hase und Reichel + je 1 Proz. einbüßten. Textil-Werte mit Dresd. Cardinen — 2 Proz., Bauer + Gardin — 1 Proz., Nähwira + 1/2 Proz. Am Markt der Verschiedenen lagen Ruchschwey + 1 Proz. hoch, während Polyphon 1 Proz. höher lagen. Papier-Werte mit A. Baum + 1 Proz., Photo + 2 Proz., Zellulose + 1 1/2 Proz., verhältnismäßig behauptet. Porzellan- und Glas-Werte abgefallen und schwächer. Tonwaren, Karl Teichert, Rosenthal und Steatit — 2 Proz. Im weiteren Verlauf machte sich eine allgemeine Abneigung bemerkbar, so daß die Kurse abrückelten.

Berliner Produkten-Börse

Die Haltung des heutigen Getreidemarktes war meist gleichmäßig. Für Weizen zeigte Preise Neigung zum Ansteigen, da das ausländische Preisniveau noch knapp blieb. Hier aber fragte der heimischen und landwirtschaftlichen Erzeugnissebestand und damit auch die hohen, stetigen Vorbestände im Lagerbestand zusammen. Der letzte Binn-Weizenmarkt für Weizen mit harten Erzeugnissen der Landwirte und arbeitslosen Forderungen machte keinen Eindruck. Dagegen lag Roggen bei etwas vermehrtem Inlandsbedarf schwach und hat ebenso wenig für prompten Ware ein für Lieferung seinen Preisstand voll behaupten können. Gerste blieb von Inlands stark angehalten. Hoch mehr offeriert als bisher. Die Mehlarten zeigten die größte Marktaktivität und waren zumeist abgekauft. Die Mehlarten zeigten die größte Marktaktivität und waren zumeist abgekauft. Die Mehlarten zeigten die größte Marktaktivität und waren zumeist abgekauft.

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert	
Kursen in Reichsmarkproz.	
Deutsche Staatspapiere	
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	17.12 16.12
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	92.75 92.75
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	81 86
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	71 76
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	99 99
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	115 115
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	55 57.5
6 1/2% Wrb. Anl. v. 23	1.9 2
Schuldverschreibungen	
5% Dresd. Gdr. u. Hyp.	77 77
5% Gdr. u. Hyp.	99 99
5% Gdr. u. Hyp.	99 99
5% Gdr. u. Hyp.	94 94
5% Gdr. u. Hyp.	88 88.5
5% Gdr. u. Hyp.	88 87.5
5% Gdr. u. Hyp.	98 98.5
5% Gdr. u. Hyp.	97 97
5% Gdr. u. Hyp.	96 96.5
5% Gdr. u. Hyp.	99 98.9

Bank-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Bank-Aktien			
Allg. Dt. Kred.-Anst.	91	97.25	
Braunkohlen	105	108	
Com. u. Priv.-Bank	109	110.5	
Dresdner Bank	142	145	
Deutsche Diskonto	106.5	109.5	
Dresdner Bank	107	108.5	
Leipz. Hypoth.-Bank	143.25	143.5	
Reichsbank	140.5	141	
Sächsische Bank	228	223	
S. Boden-Kred.	142	142.5	
Bank L. Bann.	141.5	141	

Papier-, Papierstoff- u. Photogr.-Artikel-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Papier-, Papierstoff- u. Photogr.-Artikel-Aktien			
Dresdner Chromo	17.5	59	
Heidenauer Papier	148	100	
Werkzeug	35	35	
Theodo. Papier	44.5	44	
Reuther Papier	46	46.75	
V. Fabrik phot. Pap.	172.5	172	
do. Gen.-Schleier	221	222	
Strahl-Fabrik	110	110	
Walden-Papier	74	77	
Zellulose-Verein	43	51	

Maschinenfabrik- u. Metall-Industrie-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Maschinenfabrik- u. Metall-Industrie-Aktien			
Loeschlitz Kart.	24	24.6	
Schnellpressen	35	36	
Strickmaschinen	35	35	
Elektro	37.5	4	
Faradit	42.5	42.5	
Gebrüder Werke	102	106.75	
Großhahn, Weh	88	88	
Carl Hamel	44.5	41.5	
Max Kobi	21.5	20.5	
Phönix	21.5	20.5	
Rockstrof	—	—	

Elektr. Unternehmungen-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Elektr. Unternehmungen-Aktien			
bergmann	114	118.5	
Elektra	108.25	108.75	
Gas- u. Omasachen	107	107	
Kraftwerk Thüring	141	143.5	
Pöge	—	76.5	
Sachsenwerk	75	75	
Sächsische Elektr.	122.5	125	
Thür. elektr.-Werk	132.25	132.25	

Glasfabrik-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Glasfabrik-Aktien			
Brückwitz	22	22.5	
Hollmann	6	6	
Sächs. Glas	4	4	
Siemens	55.5	56	
Waltner & Söhne	10	10	

Brauereien, Malz- und Spirit-Fabriken

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Brauereien, Malz- und Spirit-Fabriken			
Chaussee Brauerei	97	97	
Walden	14	14	
Verl. Kindlerbrauerei	54.5	54.5	
Erste Kulmbacher	67.5	69.5	
Böllinger	72	72	
Schleier	81	81	
Leipziger Reibek.	113.5	114.5	
Plauen Lagerkell.	67	67	
Kadeberg Export	170.5	171.5	
Sächs. Malzfabrik	127.25	127.25	
Schloß Chemnitz	185	185	
Waldschleier	151.5	157.5	

Textilindustrie-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Textilindustrie-Aktien			
Samwoll-Zwickau	131	131	
Walden	26	26	
Walden	26	26	
Walden	26	26	
Walden	26	26	

Porzellan-, Olen- und Chamottfabrik-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Porzellan-, Olen- und Chamottfabrik-Aktien			
Hutscherreuther	20.5	20.5	
Kahle	26	26	
Rosenthal	16	16	
Teplitz	39	36	
Teplitz	39	36	
Deutsche Ton	71	72.5	
Kerling	105	108	
Sächs. Olen	43	40	
Steinitz Magnesit	45.5	47.5	
Steinitz Magnesit	45.5	47.5	
Trüben	56	58	

Verschiedene Industrie-Aktien

17.12 16.12	189.8 183	17.12 16.12	189.8 183
Verschiedene Industrie-Aktien			
Stellenbau	1	1	
von Hlaven	42	41.25	
Walden	14	14	
Walden	14	14	
Walden	14	14	

